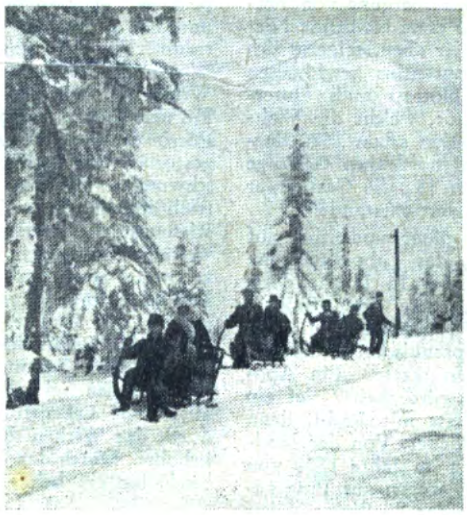
2. Folge - Februar 1952

Die Bevölkerung des Riesengebirges

Heimatkundliche Skizze über die Bevölkerung des Riesengebirges, bearbeitet nach Beiträgen in der erdkundlichen Monographie „Das Iser- und Riesengebirge". Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig. — Von Alois Tippelt, Regensburg-Reinhausen.

Eine tiefwurzelnde Heimatliebe und ausgesprochene Begabung für mechanische Fertigkeiten waren den Riesengebirgsbewohnern eigen. Obwohl die Häuslerbevölkerung des Binnengebirges teilweise durch ihren Beruf zu einem halbnomadischen Leben verurteilt war, hing sie doch mit rührender Anhänglichkeit an den Bergen der Heimat. Der Anblick einer charakterlichen Bergform, der Klang eines heimischen Lautes in der Fremde trifft den Riesengebirgler ins Herz und facht die Sehnsucht nach der Heimat zu verehrender Stärke an. Die Treuherzigkeit und biedere Einfalt, Genügsamkeit, Gastfreundschaft und Dienstfertigkeit des Gebirglers, von der alle Besucher des Lobes voll waren, mußte man mehr abseits der großen Heerstraßen des Fremdenverkehrs suchen. Auch in körperlicher Hinsicht hatte der Riesengebirgler eine gute Mitgift von der Natur bekommen: unter der Weber- und Fabrikbevölkerung traf man freilich mehr zierliche als kräftige Gestalten an, aber der eigentliche Gebirgsbauer war von ebenmäßigem, starkem, zähem Körperbau, die Langlebigkeit war ehedem berühmt, Greise von 80, 90 und 100 Jahren gehörten nicht zu den Seltenheiten. Die Träger und Führer des Gebirges entwickelten in der Lenkung der schwerbepackten Schlitten eine erstaunliche Gewandtheit und Körperkraft. Lasten von 1½—2 Zentnern trugen sie stundenweit von der Höhe des Kammes bis zum nächsten Dorf. Aber die schwere Arbeit zog die Körper zusammen und machte sie früh altern, die wetterharten, durchfurchten Gesichtszüge ließen die Leute meist älter erscheinen, als sie waren. Nicht umsonst sagte man, daß die Gebirgsluft zehrt. Neben den Wagen, die das Langholz der Gebirgswälder den Holzstoffabriken des Tales zuführten, sah man oft wahre Enakssöhne von hohem Wuchs und mächtiger Schulterbreite einherschreiten. In den Binnentälern des Gebirges überraschten nicht selten die jungen Burschen und Mädchen durch kühnen Schnitt des Gesichtes und Feinheit der Züge, die mehr an die Bewohner der Alpen erinnerten. In der Tat haben wir es hier mit den Nachkommen deutscher Älpler zu tun, welche zusammen mit mitteldeutschen (meißnischen) Bergleuten im 16. Jahrhundert einwanderten und das Binnengebirge nicht bloß im Riesengebirge, sondern auch in anderen Teilen der Sudeten, z. B. im Altvater, erst erschlossen.

Hurra, wir fahren, aber nicht bergabwärts, sondern mit dem Rodelschlittenaufzug bergauf und dann begann die lustige Abfahrt in Spindelmühle. - Unten: Hörnerschlittenabfahrt von der Peterbaude um die Zeit der Jahrhundertwende



Um das Jahr 1300 mag die Verteilung von Wald und Flur in ihren Grundzügen schon das Bild der Jetztzeit gezeigt haben, obwohl der Wald ungleich größeren Raum bedeckte. Nur die hohe Bergwand im Süden starrte noch zwei Jahrhunderte im finsteren, lückenlosen Waldkleide. Im Jahre 1511 drangen meißnische Bergleute bis in den Riesengrund vor und durchwühlten den Leib des Gebirges nach verborgenen Schätzen. Wertvoller aber erwiesen sich die Schätze, die der Gebirgsboden auf seiner Oberfläche in den herrlichen Waldungen trug. Diesen Reichtum an Nutz- und Brennholz begann man jetzt (noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts) weniger für den heimischen Bergbau als für das große Kuttenberger Werk auszunutzen. Die geschlagenen Stämme wurden auf dem Wasserwege zu Tal gefördert, „getriftet". Diese Arbeit erforderte geschulte Kräfte, wie sie besonders in den deutschen und romanischen Alpen, wo

der Bergbau seit keltischer und römischer Zeit blühte, zu Hause waren. Aus dem Steierischen, Salzburgerischen und Tirol wanderten zahlreiche Holzarbeiter, im Jahre 1591 allein 300, ins Riesengebirge ein, von denen wenigstens ein Teil nachweislich zurückblieb und sich dauernd im Binnengebirge niederließ. Viele von den älteren Familiennamen im Elbe- und Aupatal wie in ihren Nebentälern tragen daher in Bildung und zuweilen selbst noch in ihrer Bedeutung ein echt bajuwarisch-österreichisches Gepräge: Wimmer (Widmer von Widum), Brunnecker, Zinnecker, Sagasser, Hofer, Pradler (von Pradl = pratello) u. a. Daß auch rätoromanische Leute unter den Älplern waren, bezeugen die Ortsnamen Planur (Planura = ital. pianura), die Wachur und vielleicht noch andere.

Um die verkleinerten Holzstämme dem Bergbach zuzuführen, wurden an den Bergwänden in Zickzacklinien verlaufende Holzrinnen, „Riesen", angelegt; diese leicht gezimmerten Bauten waren bis auf die letzte Spur bereits verschwunden, lebten aber noch in einzelnen Ortsbezeichnungen fort: Riesengrund, Riesenhain, Riesenkämme u. a. Ja, wahrscheinlich ist auch der Name für den höchsten Berg „Riesenkoppe" = Schneekoppe und danach für das ganze Riesengebirge auf sie zurückzuführen. Um zum Flößen des Holzes die nötige Wasserkraft zu gewinnen, wurden an geeigneten Stellen Talsperren, „Klausen", errichtet, welche den Klausengründen und -gräben den Namen gaben. Das Öffnen derselben, „Schlagen", erforderte besondere Kraft und Geschicklichkeit. Überreste dieser Bauten waren noch an vielerlei Stellen zu finden. Das Holz der in den Boden getriebenen Balken hatte sich vortrefflich erhalten, daß es zu Schindeln und anderen Holzarbeiten verwendet wurde. Wo die Holzscheite im Flußbett sich stauten, wurden sie mit den Haken, „Griesbeile", gefaßt und in die hochgehenden Wogen hinausgestoßen. Am Ausgang des Gebirges wurden sie durch Querrechen, der „Lände", aufgefangen und dann gelandet. Außerdem hatte sich manches oberdeutsche Sprachgut erhalten: die Kloam = Elbklemme, „Boden" für eine von steil aufragenden oder abfallenden Bergwänden begrenzte Fläche (davon Bohnwies = Bodenwiese), „Eben" für eine weniger scharf abgegrenzte Fläche, „Krakse" neben der mitteldeutschen Bezeichnung „Reff" (daher Reifträger = Reffträger) für das auf dem Rücken getragene Holzgestell u. a. Auch in den wirtschaftlichen Formen des Binnengebirges war oberdeutscher Brauch noch erkennbar, vor allem im Sennereibetrieb auf dem Kamm. Wie in den Alpen, so erfolgte auch früher im böhmischen Riesengebirge der Auftrieb nach dem Kamm in festlicher Weise gleich nach dem Pfingstfeste unter Schalmeienbegleitung und wohlabgestimmtem Schellengeläut. Das Leittier schritt blumengeschmückt voran, Mädchen und Burschen folgten in festlichem Putz der freudig erregten Schar. Zum Transport des Heues wurden in den Alpen nicht bloß auf der Schneebahn, sondern auch auf geeigneten Grasflächen die plumpen Hörnerschlitten gebraucht; daneben waren auch von jeher kleinere Schlitten von eigentümlicher Bauart, in den französischen Alpen ramasses oder luches genannt, im Gebrauch. Wie gefährlich dieser Transport war, das bezeugten die hier und da noch vorhandenen „Marterln", die wohl ebenfalls auf oberdeutschen Gebrauch zurückzuführen sind. Zur Beherbergung der Senner und des Melkviehs wurden Sennhütten, „Sommerbauden", auf dem Kamm errichtet, wohl schon im 16. Jahrhundert. Die zur Aufnahme der Mittagsglocke dem Dach aufgesetzten winzigen Türmchen, die wir in den Keilbauden, dem Lenzenberg, in Kolbendorf und Albendorf und anderen hochgelegenen Gebirgsdörfern trafen, wiesen auf das Salzburgische zurück. Bald entspann sich auch ein lebhafter Verkehr von Schlesien über den Kamm hinüber nach Böhmen. Im Jahre 1625 wurde die Wiesenbaude als ein echtes Tauernhaus zur Bewirtung und Beherbergung von Trägern und Handelsleuten erbaut; sie war die erste bleibende Niederlassung auf dem Kamme. Der Verkehr hier oben steigerte sich noch durch den Bau der dem heiligen Laurentius gewidmeten Koppenkapelle (1665—1681), welche im Notfall auch Unterschlupf bot. Mit Ausnahme der Hampelbaude, welche die Wohnung für den Teichwächter des Kleinen Teiches schon 1670 darstellte, waren die Bauden am südlichen und nördlichen Gehänge des Kammes meist in der zweiten Hälfte des 18., die Gasthäuser auf dem Kamm erst im 19. und 20. Jahrhundert entstanden.

Auch ein eigentümlicher Erwerbszweig, der später namentlich auf der schlesischen Seite des Gebirges blühte, das Laborantentum, dürfte auf die oberdeutschen Einwanderer des 16. Jahrhunderts zurückgehen. Die Zunft der Laboranten hatte ihren Sitz in Krummhübel, wo der letzte Laborant 1894 gestorben ist. Ihre Blütezeit fällt vor das Jahr 1829, wo die preußische Medizinalbehörde ihrem Betrieb bestimmte Schranken setzte. „Ein Apothekerdorf! Gewiß eine geographische Merkwürdigkeit!" rief ein Schriftsteller am Anfang des 19. Jahrhunderts mit Recht, denn diese Laboranten waren eine Art Laienapotheker. Von der landläufigen Sage, daß die Zunft der Laboranten im Jahre 1700 von zwei böhmischen Studenten, die eines Duells wegen aus Prag geflüchtet seien, begründet worden sei, ist nur der dürftigste Keim, die Kunde von fremder Herkunft des Gewerbes als geschichtlich anzusehen; Gewerbe und Name waren sicher von früher vorhanden.

In den Gebirgsstädten zogen sich unter dem vorspringenden ersten Stockwerk der Häuser rings um den Markt die „Lauben", offene Verkaufshallen, die nach den dahinter liegenden Lagergewölben genannt wurden. Die Kirche lag meistens in der Nähe des Marktes, selten vor der Stadt. Die Scheuern oder „Scheunen" der Ackerbürger waren entweder durch eine Quergasse von den Markthäusern getrennt oder lagen auch wohl, wie es Goethe in „Hermann und Dorothea" schildert, in langer Zeile vor der Stadt.

Die ursprüngliche Anlage der Dörfer wie die Bauart der Häuser und die Form der Gehöfte im Riesengebirge ist die fränkische. Die Eigentümlichkeit derselben: der geschlossene Hof, die Stellung des Wohnhauses mit der Giebelseite nach der Dorfgasse, der Eingang an der Langseite vom Hofe aus, die Verbindung des Stalles mit den Wohnräumen unter einem Dach, die Trennung von Haus und Scheune, die überwiegende Zweistöckigkeit. Den Bohlen- und Fachwerkbau treffen wir auch in den altschlesischen Bauernhäusern im Gebirge wieder. Das fränkische Haus ist nur eine Spielart des oberdeutschen oder Flurhallenhauses, dessen wichtigster, kennzeichnender Bestandteil der Hausflur ist. Zuletzt waren Holzbauten nur noch im waldreichen Innern des Gebirges vorherrschend. Auch der rasch und billig herzustellende Fachwerkbau hatte dem Ziegelbau weichen müssen. Stroh- und Schindeldächer waren noch häufiger, als man erwarten sollte. Sobald die Ansiedlungen in das Binnengebirge tiefer eindrangen, lösten sich diese in die eigentümliche, lange Häuserzeile auf. Die vereinzelt an den Anhängen des Gebirges umherliegenden Häuser, „Bauden", wie sie im Riesen- und Isergebirge mit einem gut deutschen, von den Tschechen übernommenen Worte „bouda" genannt werden, zeigen viel Ähnlichkeit mit dem Hause des deutschen Älplers. Wenn möglich, war die der Bergwand zugekehrte Rückseite des Hauses so angelegt, daß man das Heu vom Berge geradewegs auf den Heuboden schaffen konnte. Das Dach war steil, damit der Schnee sich nicht zu gefährlichen Massen häufte. Von einem aus Glimmerschiefer bestehenden Gange, der „Brücke", die sich an der vorderen Langseite hinzog, gelangten wir durch einen Vorbau, das „Vürhäusla", oder daran vorbei zur Haustür, vor der sich öfter noch eine durch einen Schnallendrücker geschlossene Halbtür, das „Gatter", befand. Die Haustür führte unmittelbar in den Flur, das „Haus", das sich durch die ganze Breite der Baude hindurchzieht, auf der rechten oder linken Seite liegt die Wohnstube, in den Einkehrhäusern die Gaststube mit einer Kammer, auf der anderen Seite außer einer kleinen, einfenstrigen Stube für einen „Hausmann" die Vorratskammer, „Keller", die sich also nicht unter, sondern über der Erde befindet. Meist war durch die Milchkammer ein Quell hindurchgeleitet. An den Keller schlossen sich die Stallungen an. So trat uns die ursprüngliche Dreiteilung des altfränkisch-oberdeutschen Hauses noch deutlich vor Augen.

Die ansässige Bevölkerung im Binnengebirge nährte sich überwiegend von der Viehwirtschaft. Die Wartung des Viehes im Hause oblag den Frauen, ebenso das Buttern und Bereiten des Käses. Mit der weithin geschätzten Gebirgsbutter wurde ein schwungvoller Handel bis Stettin und Hamburg getrieben. Gleich geschätzt waren die kleinen Gebirgskäse, die auf den schmalen Fenstersimsen der Außenwände zum Trocknen im Freien aufgehängt wurden. Besonderen Ruf genoß der mit Gebirgskräutern stark gewürzte Koppenkäse. Als Spezialität des Gebirges galten der weit über Deutschland versandte „Stonsdorfer Bitter" sowie der Kiesewalder „Ebereschenschnaps" und der Freiheiter „Koppengeist". Alle schweren Arbeiten, wie das Schneiden des Grases und das Einbringen des Heues, wurden von den Männern verrichtet. Für ihre übrige Zeit fanden sie in den herrschaftlichen Waldungen lohnende Arbeit; im Sommer mit dem Fällen, im Winter mit dem „Rücken", d. h. dem Zutalfahren des Holzes auf Hörnerschlitten. Manches ursprüngliche Gewerbe, das von der Poesie des deutschen Bergwaldes unzertrennlich erscheint, war ausgestorben: der Köhler und der Roamfaßlamann. So gut wie verschwunden war auch die Handweberei, die der mechanische Betrieb abgelöst hatte. Wie in allen Grenzgebirgen, waren auch im Riesengebirge zwei gesetzlich verbotene Erwerbsarten, die aber in weiten Kreisen der Bevölkerung nicht für unehrenhaft galten, zeitweilig stark verbreitet: der Schmuggel und die Wilddieberei. Der Schleichhandel von Schlesien nach Böhmen befaßte sich hauptsächlich mit Zucker, Kaffee und Tabak, umgekehrt mit Butter und Wein. Gefährlicher als der harmlose „Pascher" war der Wilddieb. Blutige Zusammenstöße mit den Förstern gehörten ehedem nicht zu den Seltenheiten. In den letzten Jahrzehnten hatte die allgemeine Lebensführung der Gebirgsbevölkerung, hauptsächlich durch das Wirken des Riesengebirgsvereines, sich außerordentlich gehoben. Durch den Fremdenverkehr war in die einst armen Weberdörfer ein behaglicher Wohlstand eingekehrt, der sich schon

(Fortsetzung Seite 4)

Ein Sohn des Volkes will er sein und bleiben

Josef Renner, ein Sechzigjähriger

Sein Elternhaus stand am Berghang zwischen den beiden Gebirgsstraßen, wo die eine nach Spindelmühle, die andere nach Pommerndorf führt, am sogenannten Steinweg, in der Gemeinde Oberhohenelbe. Dort erblickte er am 1. Februar 1892 das Licht der Welt. Im alten Berghaus, das über 120 Jahre im Besitz der Familie war, inmitten einer herrlichen Bergwelt, erlebte er seine Jugend. Nachweisbar waren seine Urahnen die Erbauer der Wiesen- und Rennerbaude. Frühzeitig wurde er elternlos. Seine Mutter starb schon, als er vier Jahre alt war, der Vater bereits 1908. Auf sich selbst angewiesen, formte er seinen Lebensweg.

Durch die Hochwasserkatastrophe 1897 hatte der Grundbesitz Renner den größten Verlust in der Gemeinde von nahezu dreiviertel Hektar. Nach seiner Schulzeit arbeitete er schwer an der Wiederherstellung der großen Wiese längs der Straße nach Spindelmühle. Bis zum Kriegsjahr 1915 finden wir ihn im Textilwerk der Firma Schreiber, nachher im Kriegsdienst der Südfront in der österreichischen Bergwelt.

Schon sein Vater stand mitführend in der katholischen Volksbewegung vor und um die Jahrhundertwende. Nach seinem Tode sprang der Sohn, sechzehnjährig, in die Lücke beim Katholischen Arbeiterverein. 1910 wählten sie ihn zum Schriftführer bei der christlichen Textilarbeitergruppe, 1911 gründete er den Jugendbund, der unter seiner Anregung gut arbeitete. Im Juli 1918 vermählte sich Josef Renner mit Marie Erben aus Hermannseifen. Fünf Kinder entsprossen der Ehe; ein Junge starb im Kindesalter.

Nach den Umsturztagen von Oktober 1918 holte man den Sechsundzwanzigjährigen zur Mitarbeit in die Gemeindestube. Unter seiner Führung wurde seine Fraktion die zweitstärkste und zeugt von dem Vertrauen, das er und seine Getreuen hatten. Durch zwanzig Jahre wirkte er als Gemeinderat und Vorsitzender mehrerer Ausschüsse, in der Fürsorge, eine Zeitlang als Ortsschulrat und in anderen mehreren erfolgreich und gewissenhaft bis zur Machtübernahme des Dritten Reiches.

Durch den Krieg war die schwache christliche Gewerkschaftsbewegung nahezu in Auflösung. Da betraute man Josef Renner mit der Führung. Er hat es uns oft erzählt: in sechs Gemeinden waren noch zirka 100 Anhänger, die teilweise wegen des Terrors doppelte Beiträge zahlten. Trotz der größten Schwierigkeiten des Terrors ging er mit jugendlichem Eifer an die Arbeit. Schon nach einem Jahr hatte er 500 Anhänger. Die Zahl der Gruppen und Mitglieder stieg von Jahr zu Jahr. Nahezu in allen Industriegemeinden und Betrieben waren die christlichen Gewerkschafter vertreten. Sein Verbandsbezirk war der größte.

Er reichte von Rochlitz bis Hermanitz, über Braunau bis nach Rokitnitz bei Grulich. Über 50 Ortsgruppen mit über 5000 Mitgliedern, darunter über 1500 Jugendlichen unter 25 Jahren, gehörten zu seiner Gefolgschaft. 1928 kaufte er in Hohenelbe ein Gewerkschaftshaus, das er später (1930) durch den Zubau von zwei Sälen vergrößerte. Wer denkt da nicht zurück an die Hohenelber Gewerkschaftswochen, die Schulungskurse und Kindererholungswochen, die Erholungswochen für Arbeitslose und Vertrauensleute. Fast jährlich waren es 100 Kinder und je 35 Erwachsene, die da einige sorgenfreie Zeiten erlebten.

Größtes Verständnis für diese caritative Tätigkeit fand der Jubilar beim Diözesan-Caritasverband unter der bewährten Leitung von Msg. Erzdechant Popp, Trautenau, und Frau Annalene Kluge.

Seine großen Erfolge verdankt der Jubilar wohl seinem ganzen persönlichen und unerschrockenen Einsatz um die wirtschaftliche und soziale Besserstellung des Arbeiterstandes. Die Arbeiterschaft nicht nur im christlichen Lager, auch jene in den anderen Gewerkschaften wußte es, was sie einem Renner zu verdanken hatte. Das große Vertrauen berief ihn in die höchste Leitung. Durch viele Jahre war er nach Hans Schütz Stellvertreter in der Leitung des Textilarbeiterverbandes. Das Vertrauen der Leitung entsandte ihn oft ins Ausland zu den Tagungen und Kongressen.

Seit 1926 veranstaltete er jährlich mehrere Wanderfahrten, meist verbunden mit Wallfahrten, in fast alle Gebiete des Sudetenlandes und darüber hinaus. Erinnere mich noch, wie er einmal mit drei Sonderzügen mit 2500 Teilnehmern die Rekordbesuchszahl bei der Firma Schicht in Aussig machte. Drei große Elbedampfer brachten die Teilnehmer damals nach Leitmeritz. Tausende von Lesern werden sich heute noch dankbar an jene so billigen Volksfahrten erinnern, an denen 25 000 Riesengebirgler die Schönheiten der Heimat bis 1938 sahen.

Von den Erträgnissen dieser Fahrten finanzierte er den Hauskauf und -aufbau und die großen sozialen Einrichtungen seines Verbandsbezirkes. Durch seine Schulung gingen so manche, wie Schriftleiter Eger, Jugendführerin Mizzi Erben-Witopil, Landesdirektor Edmund Leukert, München, und andere hervor.

Als Wahlkandidat für Parlament und Landtag stand er in zwei Wahlkreisen öfters an den vorderen Stellen.

Denkt zurück an die großen Katholikentage und Kongresse in Nordostböhmen, an den Gauverband katholischer Vereine, ihr Organisator war der Jubilar!

Für sein hervorragendes soziales Wirken verlieh ihm der Heilige Vater Pius XI. die hohe Auszeichnung „PRO ECCLESIA ET PONTIFICE" im März 1931, die ihm Prälat Dr. August Stransky bei der Maifeier jenes Jahres überreichte.

Die 200-Jahr-Feier des Augustinerklosters, die Renovierung der Dekanalkirche in Hohenelbe waren das Werk seiner Organisation. Es ist heute unmöglich, an alles Große seines Schaffens zu denken. 1938 erlebte er seine erste Vertreibung aus seinem Gewerkschaftshaus, das er aus seiner Tätigkeit geschaffen hatte. Mit einer Abfindung von 200 RM machte man ihn arbeitslos. Seine frühere Tätigkeit und seine getreue Anhängerschaft waren für viele ein Ärgernis. Sein Name stand im deutschen Sündenbuch. Die Folge: scharfe Verwarnung der Gestapo gleich beim Einmarsch. Von 1940 bis 4. März 1942 finden wir ihn beim bischöflichen Generalvikariate in Trautenau. Am 4. März 1942 wurde er von der Gestapo verhaftet. Die Flüsterpropaganda wußte bereits, daß er geköpft wird; die unglaublichsten Verbrechen wurden erdichtet. Kein Wunder, sagte doch einer der Gemeindegewaltigen: „Wir werden dafür Sorge tragen, daß er nicht mehr herauskommt." Am 26. Juni 1942 wurde er als Todeskandidat entlassen. Nur seiner zähen Natur, der guten Pflege, seinem eisernen Willen verdankt er sein Leben nach dieser ärztlich festgestellten schweren Vergiftung, die ihn für viele Jahre berufsunfähig machte.

Gerade in den letzten Kriegsjahren durchwanderte er so oft im Sommer und Winter sein so geliebtes Riesengebirge, vorausahnend, wie schrecklich das Ende sein wird.

Nach dem Zusammenbruch wird der Mann, der nicht die tschechische Sprache beherrschte, zum Anwalt der Ausgewiesenen. Nicht für sich tritt er ein, Hunderte von Familien verdankten ihm die Rückstellung, Tausende, die von Jänner bis Mai nach Westdeutschland ausgewiesen wurden, ihre jetzige Gastheimat, das wollen wir nicht vergessen. Noch von daheim aus nahm er die Verbindung mit den Vertriebenen auf. Im Oktober 1946 mußte auch er mit seiner Familie die Riesengebirgsheimat verlassen.

Von Kempten aus gab er bereits zu Ostern 1947 den ersten Heimatbrief heraus, schuf die Heimatkartei der Riesengebirgler, später den Riesengebirgsverlag. Wir warten alle Monate sehnsüchtig auf unsere „Riesengebirgsheimat". Sein Jahreskalender ist ein Stück Heimat sowie alle heimatlichen Schriften, die herauskamen. Sein Bildbuch „Heimatland Riesengebirge" ist ein Krönungswerk seiner Arbeit. Zwei große Heimatvertriebenen-Tagungen (Ottobeuren und Altötting) mit je 30 000 Teilnehmern verdanken wir seiner Arbeit. Oft sagte uns der Jubilar seinen Lebensspruch, der sein Leben in den Dienst für Glaube, Volk und Heimat stellte.

Oft hab' ich andre froh gemacht
und stets zuletzt an mich gedacht,
ich diente, und mein Lohn war Friede.

Renner liebte es nie, beweihraucht zu werden. Nicht nur wir, Generationen nach uns werden erst seine Arbeit würdigen.

So rufen wir ihm zu: Hab' Dank für deine Heimatarbeit, bleibe uns noch lange erhalten, und recht viel Gottessegen für dein künftiges Schaffen!

A. H.

Bezirksschornsteinfegermeister Franz Barthold aus Hohenelbe, ein Achtundachtzigjähriger

Wochentags sahen wir ihn in seiner schwarzen Galauniform und mit der Leiter von Haus zu Haus eilen.

So sahen wir ihn am Sonntag, wenn er dem edlen Waidwerk nachging.

(Fortsetzung von „Die Bevölkerung des Riesengebirges")

äußerlich in den meist massiven Wohnhäusern, den sorgfältig gepflegten Vorgärten und in dem reichen Blumenschmuck der Fenstersimse kundgab.

Aber freilich war mit dem Einzug des modernen Geistes auch viel von der guten alten Sitte und manch schöner Brauch verlorengegangen. Je weiter man ins Vorland kam, um so größer war die Verflachung erkennbar. Konservativer blieb die Häuslerbevölkerung des Gebirges. Hier hatte sich viel von der alten Einfachheit und Herzenseinfalt, aber auch viel von dem alten Aberglauben erhalten. Steinsammler durchstöberten die innersten Winkel der Gebirges nach gleißenden Erzadern und verborgenen Schätzen in Felsenklüften, die sich in der Johannisnacht von selbst öffneten. Man suchte in den Spuren der „Walen" oder „Venediger", welche in vergangenen Jahrhunderten unermeßliche Reichtümer aus dem „güldenen Gebirge" fortschleppten und sich im welschen Lande vom schlesischen Golde prächtige Paläste erbauten.

In der Waldeinsamkeit erschienen den Holzschlägern die Waldweiblein und der wilde Jäger, der noch in allen wesentlichen Zügen die alte Wodansnatur zur Schau trägt. An den langen Winterabenden, wenn der Lampe trauter Schein die Familie versammelte, erzählte man sich vom Klausenmann, von der Klausenkatze, von dem Wassermann, der seine Opfer in Teichen und Bächen durch tückischen Strudel in die Tiefe zieht, vom Feuermann, der den roten Hahn auf das Dach setzt. Merkwürdigerweise aber selten oder nie von dem Berggeist, der in der ganzen deutschen Welt als spezifischer Schutzgeist des Riesengebirges bekannt ist, vom Rübezahl. Keine andere Gestalt der deutschen Sage hat eine so allgemeine Verbreitung gefunden wie er. Seine launenhaften, oft von gutem Humor diktierten Streiche entzücken noch heute jung und alt. Um so auffallender ist es, daß die Sage in ihrer eigentlichen Heimat so gut wie erloschen war, daß die Kenntnisse, die die Gebirgsleute von ihm hatten, ihnen auf literarischem Wege zugeflogen waren. Der Leipziger Gelehrte Prätorius hatte den lohnenden Sagenstoff über Rübezahl begierig aufgegriffen und ihn mit eigenen Erfindungen stark vermengt. In seiner 1668 ff. erschienenen Daemonilogia Rubbinsalii Silesii trat der Berggeist seinen Siegeszug durch Deutschland an. Musäus rundete die Rübezahlsagen zu novellistischen Volksmärchen ab. Von allem literarischen Beiwerk reinigte sie 1926 W. E. Peukert und bearbeitete die Rübezahlsage in ihrer Urfassung. Leider war auch das alte, volkstümliche Sagengut mehr und mehr im Schwinden. In noch höherem Grade galt dies von den alten Trachten. Eine eigentümliche typische Volkstracht bekam man auf beiden Seiten kaum noch zu sehen. Erst in jüngster Zeit war man bestrebt, eine Riesengebirgstracht neu zu schaffen, die sich aber nur sehr langsam einbürgerte. Während auf der böhmischen Seite die neuen Trachten mit Vorliebe auf Volksfesten getragen wurden; so wurden auf der preußischen Seite diese mehr auf den neubelebten Spinnabenden gezeigt.

Mit der Wiederbelebung der Spinnabende wurde hin und wieder auch der Versuch verbunden, die altheimischen Musikinstrumente, Trompeta Maria und Harmoni-Flett, die einst vor Kaisern und Königen mit Ehren bestanden hatten, wieder zur Geltung zu bringen; ohne rechten Erfolg. Ähnlich war es mit den böhmischen Harfinistinnen und Dudelsackspielern, die man noch vor einigen Jahrzehnten im Gebirge spielen hören konnte. Auch von anderen Volksbelustigungen und Volksfesten waren nur spärliche Überreste erhalten geblieben. Die Weihnachts- und Osterspiele verschwanden mehr und mehr. Das war noch ein Jahrmarkt im alten Stile, wo die Kuriositäten und die Wunder der Welt sowie die neuesten Begebenheiten der Weltgeschichte in naturgetreuer Darstellung einem staunenden Publikum vorgeführt und aus beredtem Munde erläutert wurden, wo die altbeliebten Volksbelustigungen, Scheibenschießen und Würfelspiel winkten und die erlesensten Erzeugnisse bester Koch- und Backkunst auf jeden Gebirgler eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübten. *A. Tippelt*

Von Hexerei und Liebesträmken

Von Baumsteftenlenz. M-Z. Rgsbg.-Heimatbeilage

Daß geheimnisvolles Wissen und Können der alten Kräuterweiblein und als Dorfhexen verschrieenen Schwarzkünstlerinnen von früher nicht einfach Humbug war, darüber ist man sich heute schon längst klar. Mit dem Bekanntwerden der Geheimmittel dieser einst so gesuchten und gefürchteten „sybillinischen" Frauen und Männer hat sich so manches Rätsel im Volksglauben und im Aberglauben gelöst. So manches Geheimnis um Zauber und Hexerei hat sich gelüftet und zeigt von der gemeingefährlichen Tätigkeit, die von einzelnen wissenden Personen in einer Dorfgemeinschaft ausgeübt werden konnte.

Es entspricht durchaus den Tatsachen, wenn man sich im Volke erzählt, daß es ehedem Leute gegeben hat, die Mensch und Tier in der Gewalt hatten und nach Belieben verhexen konnten, die den Mitmenschen den Schlaf nahmen, sie verrückt machten oder ihnen mit Erfolg eine Krankheit an- oder absprechen konnten. In gewesenen Zeiten standen oft ganze Ortschaften unter dem Bann solcher Schwarzkünstler, die aus meist giftigen, tierischen oder pflanzlichen Stoffen ihre Zaubermittel oder Tränklein herstellten.

Hagebuttenkerne, Hundsbeere, Unschlittschnitzel und Alraunwurzeln dem ahnungslosen Nachbarn in ganz geringen, leicht zu verbergenden Mengen in den Freßtrog der Kühe getan, ließ diese blutige Milch geben. Das einfache Gegenmittel, die Baldrianwurzel, war den Vergiftern ebenso bekannt und sie gaben es nur wiederum gegen Geld. Geriebene Wurzel vom Eisenhut, mit der Galle eines kleinen Tieres, eines Eichhörnchens, einer Ratte oder eines Marders vermischt und den Pferden unter das Futter gegeben, machten diese zu jeder Arbeit untauglich. Den Viehbesitzer zwang seine Sorge und Not, zur Dorfhexe zu gehen, und gegen gutes Geld erhielt er dann getrocknetes Johanniskraut, das die Wirkung des bösen Beifutters aufhob.

Sie wußten Mittel, um Hunde und Katzen an sich zu bannen, Hühnern das Eierlegen abzugewöhnen oder sie zu fleißigstem Legen anzuspornen. Wenn, wie es oft erzählt wird, es einem ganzen Dorf unmöglich war, zu buttern, weil sich trotz allen Rührens keine Butter bildete, dann war die Ursache eine ganz geriebene Person, die unter der Maske der Harmlosigkeit es verstand, in den Häusern Einlaß zu finden und die Milch oder Buttergeschirre mit einer geschickt in der Hand verborgenen Wurzel in Berührung zu bringen. Eine Winzigkeit von in Essig gelöstem Zucker tat den gleichen Zweck, und die geplagten Leute konnten erst nach mehrmaligem und gründlichem Säubern aller Geschirre diese schlimme Wirkung aufheben.

Es sind heute der Wissenschaft genau bekannte Zusammensätze von Pflanzensäften, die, den Menschen beigebracht, Bleichsucht und Auszehrung zur Folge hatten. Es ist überhaupt in alten Schwarzbüchern viel enthalten, das selbst die Wissenschaftler staunend macht. Erstaunlich ist auch, wie genau man die Dosierung der gefährlichen Mittel kannte.

Waren diese Hexer und Hexen auch verrufen und gefürchtet, soweit sie als solche bekannt waren, so wurden doch oft ihre dunklen Künste in Anspruch genommen. Gar mancher Bursch schlich sich heimlich zur Kräuterhexe und ließ sich ein Tränklein geben, um die Angebetete an sich zu binden.

Auszüge aus Bilsenkraut, Stechapfel, Alraun- und Eisenhutwurzeln gaben den giftigen und gefährlichen Reizstoff für diese Liebesmittel, die bei den Betroffenen Rauschgefühle auslösten. Das Gemenge und die kleinsten verwendeten Quanten bildeten das große Geheimnis, und es gab Virtuosen in der Zusammensetzung dieser Getränke.

Auch manches Mädchen gab bei Gelegenheit in den Biertrunk des Burschen Bilsenkrautsamen, um ihn verrückt zu machen.

Gar oft wurde mit Leben und Gesundheit des Mitmenschen böses Spiel getrieben, denn daß diese Mittel, aus den giftigsten Kräutern gewonnen, nicht ohne schädigende Nebenwirkungen waren, ist einleuchtend. Es ist gut, daß die Zusammensetzung und Herstellungsweise dieser Tränklein fast nicht mehr bekannt ist.

Im Hausmittelschatz des Volkes hat sich aus der Zeit der Kräuterweiblein aber auch noch manches gute und nützliche Heilmittel erhalten. Diese verdienen Beachtung und sind oft das einzige vorhandene erste Hilfsmittel, bis ein Arzt zu Rate gezogen werden kann. *Alois Tippelt*

Die älteste Bildaufnahme von einem Skiausflug im Riesengebirge

Bilder aus der Anfangszeit des Skisportes im Riesengebirge um die Jahrhundertwende

Die ersten Sprungversuche, eine Aufnahme um die Jahrhundertwende

Wirkliches Christentum — oder Scheinchristentum?

„Christ, bist du nicht ein Narr? Du glaubst die Ewigkeit,
Und hängst mit Leib und Seel' verblendet an der Zeit!"
(Angelus Silesius)

Am Anfang des Monates Februar steht das Fest „Mariä Lichtmeß". Das ist die volkstümliche Bezeichnung für das Schlußfest der Weihnachtszeit, der Darstellung Jesu im Tempel. Mit Kerzenweihe und Lichterprozession ist der Gottesdienst in der katholischen Kirche verbunden. Es war ein Fest, das in unserer Heimat immer noch gut gehalten wurde und sich stets großer Beteiligung der Gläubigen erfreute. Die prophetischen Worte des greisen Simeon aus dem Evangelium, mit denen das Gotteskind von Bethlehem als „das Licht zur Erleuchtung der Heiden" bezeichnet wird, veranlassen die Kirche zu dem eindrucksvollen Hinweis auf das viel gebrauchte Sinnbild des Lichtes.

Was das Licht für unser leibliches Auge bedeutet, das bedeutet für unser Seelenleben der Glaube an Jesus Christus. Wo kein Licht ist, dort herrscht Finsternis. Wo kein echter Glaube ist, dort herrschen die Mächte der Finsternis. Was hat der durch Christus geoffenbarte Gottesglaube der Menschheit doch für Licht gebracht! Die tiefsten Fragen des Menschenherzens nach dem Sinn des Lebens, nach Herkunft, Aufgabe und Ziel des Menschen, Fragen nach dem Sinn des Leidens, des Todes, des Opfers und Kreuzes, Fragen über Diesseits und Jenseits, über Zeit und Ewigkeit sind uns durch das Evangelium Christi beantwortet. Er ist in Wahrheit „das Licht der Welt", das uns Aufschluß bringt über Dinge, die vom begrenzten Menschenverstand nicht mehr oder nicht ganz erschlossen werden können. So steht der wahre Glaube über menschlichem Wissen und über menschlicher Wissenschaft. Wissen heißt Ja-sagen zu den Erkenntnissen des Menschengeistes. Glauben aber heißt Ja-sagen zu Gottes Wahrheit. Merkt ihr nun, was ein Mensch preisgibt, der seinen Glauben wegwirft, oder was einem Menschen fehlt, der gleichgültig am Glauben vorbeilebt? Er zieht sich zurück aus dem Bereich des Göttlichen in das rein Menschliche und Irdische. Aus dem Ebenbild Gottes - denn das soll der Mensch sein - wird der Materialist, der nur mehr das ernst nimmt, was er sieht, was er fassen kann, was sein kleines Menschenhirn begreift, der aber den höheren und vollkommensten Geist, Gott und seine Wahrheit, ausschließt. Tief hat dieser Geist des Materialismus sich in das Denken und Handeln unserer Zeit eingefressen. Seine Frucht ist der bloße Diesseitsmensch, der ganz in den Sorgen der leiblichen Nöte aufgeht, dem Gottesdienst verlorene Zeit ist, der an seine Seele kaum mehr glaubt oder denkt, der darum von seinen Gesinnungsgenossen auch als nichts anderes erachtet wird als irgendein anderes Erdending, mit dem man treiben kann, was man will. Aus diesem Geiste heraus ist alles zu erklären, was man hört von Mißhandlungen in den KZ und sonstigem Unrecht am Mitmenschen. Auch unsere Ausweisung kommt aus diesem glaubenslosen Geiste. Oder meint ihr, daß uns jemand hätte vertreiben können, der in uns das Ebenbild Gottes gesehen, oder der daran gedacht, daß wir seine christlichen Mitbrüder oder Mitschwestern sind?! Nur weil unsere Zeit auf die christliche Menschenwürde vergessen hat, war die Ausweisung möglich geworden, weil ungezählte Christen nur noch Scheinchristen und keine wirklichen Christen sind. Gebt ihnen doch wieder Licht! Glaubenslicht! Christus!

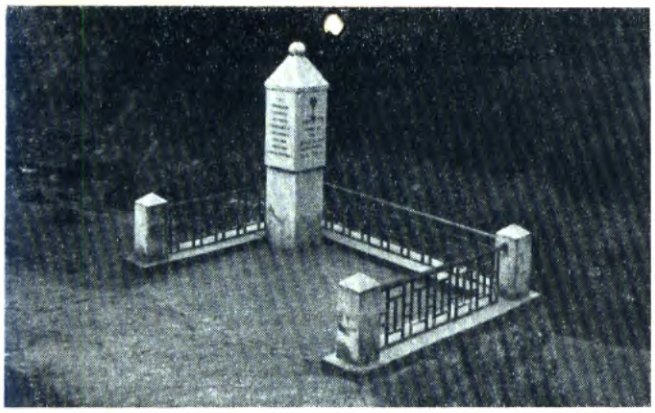
Wir nehmen die geweihte Kerze vom Lichtmeßtag mit nach Hause. Durch die Weihe ist sie für den Gebrauch beim Gottesdienst bestimmt. Sie soll nicht mehr zu rein diesseitigen Zwecken verwendet werden. Wir entzünden sie in unseren Familien beim gemeinsamen Gebet, etwa im Rosenkranzmonat, wo noch zusammen in den Familien der Rosenkranz gebetet wird. Die geweihte Kerze wird angezündet bei schweren Gefahren, bei Naturkatastrophen, am Bett eines Schwerkranken, wenn der Priester die heilige Ölung spendet und bei ähnlichen Anlässen. Sie ist keine Wunderkerze, von der eine übernatürliche Kraft ausgeht; wer so denkt, wäre abergläubisch. Aber sie ist eine geweihte Kerze, die uns an Christus erinnert, die uns zum Gebet und zum Gottvertrauen mahnt. Im Gebet aber und in diesem Gottvertrauen liegt die Wunderkraft. Die Kerze allein tut es nicht; sie bleibt Symbol, Erinnerungszeichen. Gerade wir Menschen des materialistischen Zeitalters brauchen solche äußere Zeichen, weil wir keine reinen Geister, sondern Leib-Geist-Wesen sind.

Noch ein anderer Tag am Anfang Februar führt uns den Weg zur Kirche. Am 3. Februar spendet die katholische Kirche ihren Gläubigen den Blasiussegen, der von Halsleiden und überhaupt von Übeln uns bewahren soll. Unter Anrufung des heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius fleht der Priester mit zwei geweihten Kerzen in den Händen den Segen Gottes über jeden einzelnen herab. Auch hier sind die beiden Kerzen kein Zaubermittel und diese heilige Zeremonie ist keine abergläubische Handlung. Die beiden geweihten brennenden Kerzen sagen uns nur, daß in beiden Menschen, in dem segenspendenden Priester wie auch in dem segenempfangenden Christen, das Licht des Glaubens dasein muß, damit das Seelengebet Erhörung findet. Denn segnen heißt, Gottes Huld auf jemanden herabflehen. Wer ohne Glauben und ohne Gottvertrauen im Herzen oder gedankenlos und ohne Gebet sich den Segen spenden läßt, es vielleicht nur als einen äußeren Brauch betrachtet, dem man sich gewohnheitsgemäß unterzieht, für den ist die heilige Handlung wertlos und er versündigt sich, statt Segen zu empfangen. Schau also mit glaubensfrohem Herzen in die hellaufleuchtende Flamme und sprich in deinem Herzen: Ich glaube an Christus, das Licht der Welt.

In diesem Jahr steht der Aschermittwoch am Ende des Monats Februar. Es dürften wohl alle in diesem langen Fasching mit dem Tanz und Vergnügen auf ihre Rechnung gekommen sein.

Wer es mit seinem Christentum vom Aschermittwoch an mit der Fastenzeit ernst nehmen will, muß allen weltlichen Lustbarkeiten entsagen, um seiner Seele ein paar Wochen der Besinnung und der gläubigen Vertiefung zu gönnen. Darum lassen wir uns mit der geweihten Asche, dem Sinnbild der Vergänglichkeit, das Kreuz auf die Stirne zeichnen. Und wir nehmen die Worte der Kirche an, die zu uns spricht: „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staub wirst!" Diese Worte müssen uns Jahr für Jahr wachrütteln, daß es nicht nur ein Diesseits, sondern auch ein Jenseits gibt, auf das hin wir uns vorzubereiten haben. So mahnt uns der Aschermittwoch und die ganze Fastenzeit nicht nur nach irdischem Kapital, nach Geld zu jagen, sondern auch und vor allem nach „himmlischem Kapital", nach Gnade zu trachten. Gerade in der Fremde fällt es uns auf, wie bei den einheimischen Christen oft das Leben mit dem wirklichen Christentum nicht mehr so ganz übereinstimmt. Solche Mängel gibt es auch an uns selbst! Darum - ehrlich bei sich beginnen mit dem wahren Christsein!

Rud. Knotek



Gedenkstein zur Erinnerung an den Ursprung der Ortschaft St. Peter und der Gemeinde Spindelmühle im Riesengebirge

Wenn der Wanderer, von Spindelmühle kommend, über Hotel Buchberger und die Glockenvilla vorbei, durch das reizend gelegene und ganz alpinen Charakter tragende St. Peter zur Geiergucke wanderte, kam er am Ortsausgange, zirka 200 Meter vom letzten Hause der Hollmannsbaude entfernt, am Eingang in den Langen Grund an der Stelle vorbei, von welcher sich der früher weit über die Grenzen der Heimat bekannte Kurort und Wintersportplatz „Spindelmühle" entwickelt hatte.

An diesen historischen Ort erinnert der unmittelbar am Wege stehende Gedenkstein. Derselbe stand auf den Mauerresten des einst dort gestandenen kleinen Kirchleins, welches dem heiligen Petrus geweiht war und nach dem auch die in der Nähe desselben gegründete Bergwerkssiedlung und die spätere Ortschaft ihren Namen „St. Peter" erhalten hat.

Erwähnt wird die Bergwerkssiedlung urkundlich bereits im Jahre 1520, in welchem Jahre Christoph von Gendorf, Ritter des Goldenen Sporns, königlicher Rat und Berghauptmann des Königreiches Böhmen, die Berggerechtsame im Gebirge erwarb, das damals schon wegen seines Bergsegens namhaften Ruf hatte.

Im Jahre 1630 machte der Schwedenkönig dem Bergbau im Riesengebirge vorläufig ein Ende, bis 1689 wiederum in dem Bergwerk zu St. Peter fremde Bergleute aus Prag angefangen haben, Silber und Gold zu graben.

Im Jahre 1724 wurde der „Ort zur Kapelle in St. Peters" vom damaligen Hohenelber Dechant eingeweiht und der Grundstein gelegt.

Am 1. Juli 1725, am Sonntag nach Peter und Paul, wurde das zu „St. Peters neuerbaute Kirchlein nebst dem Kirchhöfel" eingeweiht und die erste heilige Messe gelesen.

Erst im Jahre 1791 wurde der Spindelmühler Kirchsprengel errichtet, und mit der Übertragung der Häuser in den neuen Siedlungsbereich von St. Peter und Spindelmühle wurde die Bergwerkssiedlung, welche bisher zum Hohenelber Kirchsprengel gehört hatte, nebst dem Kirchlein im Langen Grund aufgelassen, in Spindelmühle vorerst der Gottesdienst in einer hölzernen Kirche abgehalten.

Am 1. November 1807 wurde die steinerne und noch bestehende Spindelmühler Pfarrkirche eingeweiht.

Diesen denkwürdigen Ort, von welchem die Gemeinde Spindelmühle ihre Entwicklung nahm, auch den späteren Generationen durch ein sichtbares Zeichen zu erhalten, war zu Lebzeiten das Bestreben des Ehrenmitgliedes des Riesengebirgsvereines Franz Häring aus St. Peter Nr. 66.

Trotz seines hohen Alters von 83 Jahren kam ihm der Tod noch überraschend, und er konnte seine Idee nicht ausführen. Sie konnte jedoch nach seinem Tode durch die anerkennenswerte Bereitwilligkeit seiner Ehegattin durch eine Zuweisung aus seinem Nachlaß verwirklicht werden.

Als Erinnerungszeichen wurde ein Gedenkstein nach einem Entwurf des Herrn Prof. Dr. Friedrich Lehmann von der Technischen Hochschule in Prag, der St. Peter durch den Bau eines Eigenheimes zu seinem Freizeitaufenthaltsort erwählt hatte, im Granitsteinbruch „Rotes Floß" des Wenzel Hollmann gebrochen und vom Steinmetzmeister Neubauer aus Hohenelbe ausgeführt.

Der Gedenkstein trug die Inschrift: „Zur Erinnerung an die Kirche St. Peter, dem Ursprung der Ortschaft und der Gemeinde Spindelmühle", 1935 gewidmet von Franz Häring, Ehrenmitglied des Riesengebirgsvereines."

Durch den vorzeitigen Witterungsumschlag konnte der Gedenkstein nicht, wie geplant, im Herbst 1935, sondern erst im Jahre 1936 aufgestellt und im Rahmen einer Riesengebirgsvereins-Feier eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben werden.

Der Aufstellungsplatz des Gedenksteines am Eingang in den Langen Grund, wo der Ziegenrücken und die Eisenkoppe himmelhoch ansteigen und das Klausenwasser in unmittelbarer Nähe vorübermurmelt, lud jeden Wanderer zur kurzen Rast und einer stillen Zwiesprache mit dem Schöpfer in Gottes freier Natur ein.

Bezüglich des Bergwerksbetriebes sei noch erwähnt, daß derselbe im Jahre 1858 wieder aufgenommen worden ist; doch machte ihm die Zerstörung durch ein Hochwasser am 1. August desselben Jahres wie in den früheren Jahren wieder ein Ende und brach den Mut der Unternehmer.

Im Jahre 1908 wurde neuerdings für kurze Zeit der Betrieb wieder aufgenommen, doch wegen der geringen Rentabilität wieder eingestellt.

Während des Weltkrieges bis zum Jahre 1919 wurde in den Stollen von St. Peter Schwefelkies gefördert. Von dieser Zeit ab wurde kein Versuch mehr unternommen.

Der am 15. Dezember 1934 verstorbene Stifter des Gedenksteines war ein Gebirgsbewohner mit aufrechtem, ehrlichem und biederem Charakter. Er hatte sich durch seiner Hände Fleiß aus ärmlichen Verhältnissen zu einem, den Verhältnissen entsprechenden Wohlstand emporgearbeitet. Trotz seiner einfachen Schulbildung war er ein sehr belesener und auf allen Gebieten orientierter Mann. Er war einer von jenen Männern von Spindelmühle, die man heute als Pioniere des Fremdenverkehrs von Spindelmühle ansprechen kann. Sie waren die ersten, die ihre Häuser für Sommerfrischler einrichteten, was zu jener Zeit, trotz der Einfachheit der Unterkünfte, eine Schwierigkeit war, da alles erst von den Gästen in Erfahrung gebracht werden mußte.

Häring war auch über seine Heimat hinausgekommen. Er war nicht nur in den kleinen Städten der engeren Heimat, sondern auch in Prag, Wien, Dresden, Berlin, Breslau und sogar bis in Rom gewesen.

Seit der Gründung der Ortsgruppe des Riesengebirgsvereines in Spindelmühle war er dessen Mitglied bzw. Ehrenmitglied. Eine lange Reihe von Jahren war er mit den Instandsetzungsarbeiten der Wege des Riesengebirgsvereines betraut.

Ihm war es vergönnt, zu sehen und mitzuerleben, wie sich der Fremdenverkehr in der Gemeinde Spindelmühle aus den ersten Anfängen unter den seinerzeitigen Pionieren Johann Hollmann (Wiesenhannes), Johann Hollmann (Tischlerhannes), Kleofas Hollmann, Benjamin Hollmann, Oberpostmeister Ettrich, Oberlehrer Rudolf Hollmann, Wenzel Hollmann (Hotel Schneekoppe), Johann Adolf (Hotel Spindelmühle), Vinzenz Buchberger (Hotel Buchberger), Vinzenz Zinecker (Peterbaude), Vinzenz Bönsch (Wiesenbaude) u. a. bis zur vollen Blüte als Wintersportplatz entwickelte.

Allen Heimatgenossen und allen Heimatvertriebenen, die die Naturschönheiten des Riesengebirges, besonders des herrlich gelegenen St. Peter, kennen, soll dieser Ort durch das vorstehend erhaltene Bild in Erinnerung bleiben.

Der Gedenkstein wurde nach der Besetzung durch die Russen und Tschechen im Jahre 1945 zerstört. *F. H.*

*

Freude machen heißt, nicht nur schenken,
sondern im tiefsten Herzen für den anderen
fühlen und denken!

Olga Brauner

Riesengebirgler! Bitte beachtet die heutige Beilage von der Textilfirma Johann und R. Seifert. Das Unternehmen ist uns als streng solid bekannt und sind die Preise den Verhältnissen der Heimatvertriebenen angepaßt. Das Geschäft wird durch die Eheleute Johann und Rosa Seifert, gebürtig aus Großborowitz Nr. 50 bei Hohenelbe, geführt. J. Seifert besuchte die Textilschule in Hohenelbe und hatte in Bukarest, Rumänien, eine Seidenweberei. Durch den Krieg ging die Arbeit vieler Jahre verloren. Nach dem Kriege fanden sich die Familienmitglieder in Wien wieder. Es gelang ihnen, sich im Ruhrgebiet niederzulassen und sich durch zähen Fleiß, der den Sudetendeutschen eigen ist, wieder eine bescheidene Existenz aufzubauen. Ihr Sohn Paul (19 Jahre) praktiziert in einer bedeutenden Buntweberei, will anschließend die Textilingenieurschule besuchen, also im gleichen Beruf bleiben, und ist den Eltern schon jetzt eine wertvolle Hilfe. Der zweite Sohn Gottfried (15 Jahre) besucht noch das Gymnasium.

Riesengebirgler, Heimkehrer, zur Zeit in München, 28 Jahre alt, sucht aufgeschlossenes, warmherziges, heiteres Riesengebirgsmädel zwecks Freizeitgestaltung und baldiger Ehe. Bildzuschrift unter „Glückliche Zukunft" an die Schriftleitung.

70jähriger intelligenter Altersrentner aus dem Riesengebirge *sucht Witwe* im passenden Alter mit eigener Wohnung. Zuschriften an die Schriftleitung. Kennwort: „Bad Reichenhall".

Edith Heinzelmann geb. Bibel grüßt alle Arnauer recht herzlich, besonders meine Schulkameradinnen vom Jahrgang 1929. Lindau-Reutin, Gängle 9.

Vor dem ersten Weltkrieg sprang Paul Rotter aus Oberhohenelbe über die Gletscherschlucht in den Schneegruben

Ing. Otto Schrimpl, Hohenelbe, sprang als 16jähriger 33½ Meter

Vom Wintersport in der neuen Heimat

Es dürfte vielleicht unsere Landsleute interessieren, daß wir auch hier unser Möglichstes tun, um den Sport unserer Heimat würdig zu vertreten. Obzwar wir im Flachland wohnen, mit Schnee wenig bedacht werden, haben wir doch unter Anpassung an die gegebenen Verhältnisse viel dazu beigetragen und unserem Verein, dem Skiklub Crailsheim, auf dem Gebiet des Schilaufes schon ein gutes Stück vorwärts geholfen.

Wenn ich nun das Wort „wir" schreibe, so wird es unsere Freunde bestimmt interessieren, wer wohl damit gemeint ist. Nun, wir sind einige, und zwar: Erben Walter, Seidel Sepp mit Frau Ilse geb. Bönisch (vom Fleischer in Schwarzental), Bock Walter aus dem Oberdorf mit Frau, Hauser Alois, Bittner Harry aus Spindelmühle und meine Wenigkeit.

Wir führen in unserem Klub, sobald es die Schneelage ermöglicht, Übungsnachmittage durch (wir hatten im vergangenen Jahr täglich 100—120 jugendliche Buben und Mädchen am Hang) und tragen so dazu bei, unseren Riesengebirgsgeist zu erhalten und zu fördern. Leider fehlt es uns an den geeigneten Trainingsmöglichkeiten und dem Schnee. Zwei Wochen Schnee, so wie es in den letzten Wintern der Fall war, sind eben zu wenig, um zu erreichen, daß bei großen Rennen der Erfolg nicht ausbleibt. Nicht vergessen möchte ich, zu erwähnen, daß Frau Luci Kober geb. Bönisch aus Schwarzenthal, wohnhaft in Heidenheim, in den letzten Wintern gute Erfolge hatte und sich dadurch einen guten Platz in der schwäbischen Damenspitzenklasse gesichert hat.

Natürlich wurden wir von den paar Tagen Schnee nicht satt, deshalb sind wir dahin gefahren, wo er massenweise lag, in die herrliche Bergwelt der Alpen. Schöne gemeinsame Tage in heimatlicher Stimmung mit wunderbaren Bergtouren in glänzendem Pulverschnee haben wir erlebt.

In den Zunftabenden kommen wir oft auf unsere Besten zu sprechen, und da erfüllt es uns mit Stolz, wenn von den hiesigen Kameraden Worte fallen wie, „der ist doch aus eurer Heimat". Andererseits bedrückt es uns auch wieder, daß es uns persönlich nicht auch vergönnt ist, unseren Teil dazu beizutragen, um das Ansehen unserer Heimat noch zu vergrößern.

Einen unserer Kameraden möchte ich nicht vergessen; ich weiß nicht, ob wir uns persönlich kennen, lieber Peppi Erben, aber wir haben uns schon oft über deine wunderbaren Erfolge mitgefreut, und ich glaube, im Namen aller unserer Riesengebirgler zu sprechen, daß wir dir beide Daumen drücken und dir für diesen Winter recht viel Erfolg, besonders aber bei den Olympischen Winterspielen in Oslo, wünschen.

Durch unsere Mitarbeit und Anregung wurde vergangene Woche die hier schon vor Jahren geplante Sprungschanze fertiggestellt. Es ist zwar nur eine kleine Anlage; sie gestattet Sprünge bis zu zirka 30 Meter. Wichtig ist, zu bemerken, daß sie fast ohne Geld, in freiwilliger Arbeit erstellt wurde, und beim Richtfest wurde von unserem Abteilungsleiter gesagt: „Daß die Schanze nun doch noch gebaut wurde, ist nicht zuletzt unseren Kameraden aus dem Riesengebirge zu verdanken; durch sie hat unser Klub einen großen Aufschwung erlebt."

Wir hoffen, daß wir in den nächsten Jahren mehr noch für unsere liebe Heimat tun können, und vielleicht hört man dann den einen oder anderen Namen auch wo anders. Wir wollen das Beste hoffen und grüßen unsere Heimat mit den Freunden von ganzem Herzen und mit Ski Heil!

Walter Seidel

Erinnerungen aus der alten Heimat

An einem heißen Sommertage 1915 war ich mit meinem bereits 1943 verstorbenen Vater mit Grünfutterbeschaffung in der Hofnähe beschäftigt, als plötzlich Feueralarm geblasen wurde. Kindern, die mit Streichhölzern gespielt hatten, war es passiert, daß das Gasthaus Josef Erben ein Raub der Flammen wurde. Erben hatte jahrelang hart neben uns gewohnt und war bei meinem Vater als fleißiger, ehrlicher und kameradschaftlicher Nachbar sehr beliebt. Mein Vater konnte damals, trotzdem er im Alter von 46 Jahren stand und vollrüstig war, nicht einmal etwas herausholen helfen, weil ihm das Mißgeschick passiert war, in der Eile barfuß zum Brand zu laufen. In dieser peinlichen Situation richtete mein Vater die Augen mehr aufs Ganze. Von den Flammen des Gasthausbrandes wurde noch die Scheuer des Landwirts Josef Mahrla, welcher auf der anderen Straßenseite seinen Bauernhof hatte, erfaßt. Die überdurchschnittliche Julihitze hatte dazu beigetragen, daß auch das Wohngebäude mit Stallungen bereits fest rauchten. Unserer verläßlichen Feuerwehr, welche mit starken Wasserstrahlen aus den Hydranten und durch die Feuerspritze den Brand bekämpfte, war es zu danken, daß eine weitere Ausbreitung eingedämmt werden konnte. In diesem Augenblicke machte sich mein Vater an einen nicht zu kleinlich denkenden Feuerwehrmann heran mit folgendem Vorwurf: „Ich weiß nicht, wie ihr seid; hier wird gebaut, daneben ist gebaut, und hier mitten im Dorf brennt die alte Bude und ihr löscht sie wieder aus." „Franz, konntest du es nicht früher sagen?", war die Antwort. „Na, ich wag' ein Streichholz dran." Dieser Feuerwehrmann zündete an allen Ecken und Enden unter dem Schaubdach seine Streichhölzer an, aber ohne Erfolg. Zum Vater kam er dann mit der Bemerkung: „Es war mir unmöglich, denn das alte Aas wich nicht vom Dache und löschte immer wieder aus." Gemeint war der alte Bauer Mahrla, der sich später erhängte, und das Gebäude wurde zehn oder mehrere Jahre später abgerissen. Huschek Hans errichtete an der Stelle seine Fleischerei im Jahre 1929. Der Bauernhof wurde nicht mehr erbaut. Die Felder wurden von der Gemeinde Proschwitz aufgekauft und mit Wald bepflanzt.

Wieder vier Jahre später, am 8. Juli 1919, als mein Vater nach einem schweren Gewitter von Arnau heimwärts fuhr, war zufällig wieder dieser oben beschriebene ulkige Feuerwehrmann bei ihm, als es in Proschwitz brannte. Da meinte dieser zum Vater: „Hetsch, Franz, bei mir briets, bei dir nee." Als sie aber näher zu Proschwitz kamen, meldete ein Radfahrer meinem Vater, daß unser Hof in Flammen stehe. Durch Blitzschlag war das Feuer entstanden.

Wieder vier Jahre später, Ende August 1923, brannte das Anwesen des Bauern Josef Hanka zur Gänze nieder. Damals hätte mein Vater Lebensretter sein können oder auch selbst sein Leben einbüßen können. Der Ausgedinger Anton Hampel, ein Stiefvater vom Bauern Hanka, forderte meinen Vater auf, einen Kasten über der brennenden Stube abtransportieren zu helfen. Mein Vater riet Hampel ab, und nach wenigen Minuten war dieser eine verkohlte Leiche. Hampel ging allein nach dem Kasten und kam in den Flammen um. Der Vater hätte ihn gewaltsam zurückreißen sollen.

Humor

Der Kluge hält ihn wohl verwahrt,
der Frohe sich gern um ihn schart,
der Gute wertet seine Art, -
den Griesgram er zuweilen narrt. -

Wer ist er, der so hochgelahrt,
der alle Zwiespalt eint und paart? -
Er heißt: „Humor", der reichbejahrt
und immer neu geboren ward!

Olga Brauner

Da schauten aber die Fränk.-Crumbacher im Odenwald, als im Vorjahr die Riesengebirgler ihren Faschingsnarrenlauf durch die Straßen der Stadt machten

Das Narrenlaufen im Riesengebirge

Volkskundliche Skizze aus dem Gebrauchsleben der Riesengebirgler nach J. Blau: „Deutsche Art - treu bewährt" ... für die heutige Zeit bearbeitet von Alois Tippelt, Regensburg

Das Narrenlaufen im Riesengebirge fand stets am Montag und Dienstag vor Aschermittwoch schon von sechs Uhr früh bis spät in die Nacht hinein statt.

Diese übermütige Narrengesellschaft bildeten meist Leute aus dem Arbeiterstande; sie machten sich nicht nur im eigenen Gebirgsdorfe breit, sondern besuchten auch noch einige benachbarte Orte. Selten bildeten sich in einer Gemeinde mehrere Gesellschaften, die sich aber dann untereinander verständigten, damit nicht eine der anderen „ins Gehege" ging. Wie jubelten und trubelten da die Kinder, wenn sie der Fastnachtsnarren ansichtig wurden, und riefen voll Freude: „Die Fostnachts-Na(r)n giehn rem!" Mancher Hausvater und manche geizige Hausmutter riegelten da die Haustür zu und waren gerade nicht zu Hause. Das kam aber ziemlich selten vor. Dagegen trachtete jeder, alles Gute, Genießbare im Hause beizeiten in sichere Verwahrung zu bringen, namentlich die Buchteln, Krapfen, Würste und den Speck. Jede solche Fastnachtsnarrengruppe bestand aus sechs Personen, wenn man den Musikanten mitzählte, der entweder eine Fiedel oder eine Zugharmonika mit sich führte. Er ging gewöhnlich nur in Alltagskleidung mit.

Vor allem fiel uns der Flescherhons-Bajazz - in Nordböhmen hieß er sonst Hanswurst - auf. Er war eigentümlich gekleidet und schnitt allerlei Grimassen, die zum Lachen reizten. An Possen ließ er es auch gerade nicht fehlen.

Auf dem Kopfe trug er einen hohen kegelförmigen Hut aus Pappendeckel oder Filz. Der war mit farbigen Bändern spiralförmig umwunden. An der Hutspitze steckte ein Fuchs- oder Eichkätzchenschwanz.

Seine Jacke, die ein Ledergurt umschloß, sowie sein Beinkleid waren weiß und mit zahlreichen buntfarbigen Tuchläppchen benäht. Auch neckische Puppenfiguren fehlten darauf selten. Um Hals und Schultern schlang sich ein grellfarbenes Tuch. Seine Füße steckten in langen Schaftstiefeln aus schwarzem Leder. Auf dem Rücken baumelte ihm gewöhnlich ein junger Hanswurst in Gestalt einer Puppe, ganz sein Ebenbild.

Wenn der Flescherhons seine Rolle gut spielen sollte, so mußte er ein ganz geriebener, kluger Bursch sein und manchen Schabernack mit List und Gewandtheit ausführen können.

Schnell und unerwartet mußte er in die Wohnungen eindringen, und sollte das selbst durch den Schornstein geschehen müssen, wenn eine geizige Hausfrau aus Vorsicht die Haustür verschlossen hatte.

Wenn er mit einem grellen Jauchzer, zum Schrecken der Hausfrau und des Hausvaters und zum Vergnügen der Kinder, in der Stube erschien, schaute er zumeist erst in die eiserne Ofenröhre, um den Braten oder die Buchteln zu erlangen. Seine kurze Leiter leistete ihm manchen Dienst. Fand er dennoch nichts, ward er von den Hausgenossen derb ausgelacht und zuletzt doch aus Gutherzigkeit mit einer Speise oder Geld beschenkt, denn so forderte es ja die Ehre des Hauses. Was der Flescherhons gefunden hatte, stellte er siegesbewußt, doch stumm auf den Tisch, um es, so weit als möglich, mit seinen draußen wartenden Genossen zu verzehren oder gar mitzunehmen.

Nach ihm traten die beiden „Plumpmänner-Bären" mit lautem Schellengerassel und Glöckchengebimmel in die Stube. Auch sprangen sie ganz erbärmlich mit den schweren Stiefeln auf den Dielen herum. Den dabei entstandenen Lärm nannte man Plumpen, auch Geäscher.

Die Plumpmänner-Bären waren ganz in Stroh gehüllt; sie stampften dreimal recht tüchtig auf und umkreisten tanzend den Flescherhons. Dann blieben sie stehen. Auch sie trugen hohe kegelförmige Mützen, die ebenfalls aus Stroh waren und mit breiten Bändern umwickelt wurden. Helltönende Glöckchen auf den Rükken und große Kuhschellen auf dem Leibe machten bei solch einem Bärenzuge einen heillosen Lärm. In der Rechten trug jeder der Bären ein hölzernes Schwert oder einen hölzernen Säbel.

Nach den Bären traten noch die beiden Narren, häufig Bändermänner genannt, in die Stube. Ihr weißes Oberkleid, gewöhnlich ein Hemd, war reichlich mit Bändern besteckt oder benäht, die bei jeder Bewegung und im Winde lustig flatterten.

Diese Fastnachtsnarren führten nun einen Tanz auf, wozu ihnen der Musikant aufspielte. Ob sie wollten oder nicht, die weiblichen Hausgenossen wurden um die Hüften gefaßt und der Tanz begann. Tanzten aber die Narren nicht mit den Weibsbildern, so hätten diese im kommenden Jahre wenig Glück zu erhoffen. Das wußten sie wohl, und von einem Weigern war daher keine Rede. War in einem Hause nur eine Vertreterin des „schwachen Geschlechts", so hatten die Bändermänner freilich das leere Nachsehen oder besser Zusehen, oder sie mußten miteinander fürliebnehmen, denn die Ehre, mit der Hausfrau zu tanzen, gebührte in diesem Falle dem Flescherhons allein. Die Bären entschädigten sich erst abends im Gasthause.

Der Tanz, der ganz eigentümlich war, war kein Rundtanz mit Wechselschritten wie der Walzer u. ä., sondern ein Rundlauf an ein und derselben Stelle der Stube. Dabei faßten sich die Tänzer nicht unter dem Arm. Es ruhte dabei Arm auf Arm. Erst ging es rechts, dann links, bis endlich der Spielmann zu spielen aufhörte. Dieser eigentümliche Fastnachtstanz, welcher ein hohes Alter verriet, ermüdete bald, und dann kamen endlich die leichten gewöhnlichen Volkstänze an die Reihe, wie zum Beispiel:

„Seff, bleib do, mir wessa ne wie 's Wata werd!"

Oder: „O mei lieber Augustin, alles ist hin!"

Auch: „Will denn dos Roperradel gar nie mieh giehn?
Lots a bißla stiehn, 's wat schun wiedi giehn!" usw.

Nachdem nun die Gesellschaft in der Baude, die sie soeben erst besucht hatte, abgespeist war, der Flescherhons ein Trinkgeld und der Musikant seinen Lohn erhalten hatte, dann plumpten die Bären noch einmal recht tüchtig zum Ergötzen der Kinder auf und verließen hernach die Stube.

Nun galt es, auch für die Hausbewohner zu handeln. Sie suchten so schnell als möglich den entwischenden Bären einzelne Strohhalme aus den Strohpelzen zu reißen, welche sie sogleich ins Hühnernest legten: die Hühner legten dann noch einmal so viele und noch einmal so große Eier als sonst.

Auch der Hausvater suchte dem Flescherhons ein farbiges Läppchen vom Gewande zu stehlen, und dies wanderte als Glückslappen in seine Geldtasche und dann ward diese das ganze Jahr nie leer.

Dieser hier geschilderte Fastnachtsbrauch war der verbreitetste im Riesengebirge, jedoch fanden in einzelnen Gegenden geringe Abweichungen statt. So traten zum Beispiel bisweilen ein Bär und sein Führer auf und die sogenannte Aschenbraut. Letztere nahm gegen Nordböhmen mehr Leben an. Dieser Brauch mochte wohl der älteste sein. Die Aschenbraut ward durch einen verschmitzten Burschen, der sich in Weiberkleider gehüllt hatte, dargestellt. Sie trug ein weißes Kleid, eine feuerfarbige Schürze, einen Tuchspenzer, ein buntgefärbtes Brusttuch und eine sogenannte Schlagelhaube, das war eine mit vielen Bändern geschmückte Maschenhaube.

Aus dieser Schilderung läßt sich erkennen, daß das Narrenlaufen bereits ein sehr alter Brauch war.

Erinnerung

Du hast an meine Tür geklopft
an einem Tag im Mai!...
Mir ist, wenn es so still umher,
als ob es heute sei.

Mein Ohr hört Deinen lieben Gruß,
ich fühle Deine Hand!...
Du bist nicht fort, es trennt uns nur
die unsichtbare Wand.

Olga Brauner

Oberlehrer Alfred Fischer zum 60. Geburtstag

Geboren am 5. Februar 1892 in Pommerndorf, von den Tschechen ermordet am 16. Mai 1945 in Spindelmühle

Wohl öfters in seinem Leben hat der Weraweg Schicksal gespielt. Keiner der heimatlichen Wanderwege war ihm auch so ans Herz gewachsen wie gerade dieser. Schon als Schuljunge und später als Jüngling war es der Weg, der zur „Fohrt" nach Spindelmühle führte, und dann wieder war es die Angebetete, um derentwillen zurückzulegen auch dieser Weg nicht zu weit war, und später die Eltern, die der Lehrer auf diesem Wege aufsuchte. Er kannte ihn in Sturmnächten, da Wodan mit seinem Gefolge Beherrscher der Natur und Baumriesen entwurzelte, der Blitz vor den Augen des Einsamen hundertjährige Baumriesen zersplitterte; - er zog die erste Schispur in frischgefallenen, glitzernden Pulverschnee, den tief herabhängenden, rauhreifschweren Fichtenästen ausweichend, um dies Wunder nicht zu zerstören; er brach am Weraweg die ersten Frühlingsboten und brachte sie in seine Schulklasse, wo leuchtende Kinderaugen - die mit kindhaftem Instinkt in dem meisterhaften Lehrer ihren besten Freund sahen - ihm entgegenstrahlten, wenn er ihnen an Hand der Blume, des Zweigleins, der Raupe, die wunderbaren Vorgänge in der Natur vor Augen führte; er dankte in der Gluthitze dem Schattenspender Wald, der ihn dem schonungslosen Sonnenstrahl entrückte. Wenn aber im Herbst der Hirsch im Hochwald röhrte, ein vielfaches Echo antwortete und im Gebüsch das Schmaltier mahnte, da war es schier unheimlich, den Weg zu gehen, der von Pommerndorf nach Spindelmühle, am Luisensitz vorbei, zwei Stunden lang durch Wald und wieder Wald, führte. Aber man konnte so seinen eigenen Gedanken nachgehen, die den Weg mitunter ganz kurz erscheinen ließen. Man dachte zurück an die Zeit, da man als Bub diesen damals steinigen Pfad überemsig dem bedächtigen Vater vorausgesprungen. Er hatte es ja nicht leicht. Als Häusler ließ er alle vier älteren Brüder studieren; da mußte jeder Heller oftmals gewendet werden, bevor man ihn ausgab. Und er, ja, er wollte doch auch Lehrer werden! Und er schaffte es! Mit Auszeichnung legte er die Matura ab. Der Stolz des Vaters kannte keine Grenzen, als nun auch sein Jüngster im Jahre 1912 in Langenau seine erste Anstellung fand. Es kam der Krieg, der erste Weltkrieg mit seinem Völkermorden. Mehrfach ausgezeichnet, kehrte der junge Lehrer zurück nach Spindelmühle und sah nun im Staate der Tschechen seine Aufgabe darin, die deutschen Kinder auch deutsch zu erziehen. Seine Freizeit aber war ausgefüllt mit Musizieren, Dienst an der Allgemeinheit und in Vereinen und nicht zuletzt mit Dichten. 1922 gab er sein leider einziges Gedichtbändchen in Riesengebirgsmundart „Heidekraut" heraus. Seine zahlreichen und vielseitigen anderen Gedichte und Erzählungen, die er hauptsächlich in Zeitungen veröffentlichte, dürften, da der Rastlose einfach zur Sammlung und Herausgabe keine Zeit fand, 1945 der Vernichtung anheimgefallen sein.

Seine Lehrertätigkeit in Spindelmühle wurde jäh unterbrochen. Wegen völkischer Betätigung wurde er strafweise ins Erzgebirge versetzt. Es hatte ihn schwer getroffen, den Lehrer, der so an seiner engeren Heimat hing. Langwierig war der Weg, der ihn über das Braunauer Ländchen wieder zurück ins Riesengebirge führte. Mohren war hier seine erste Station, und dann, dann umhegte er die Kinderherzen seines Geburtsdörfleins. In Pommerndorf begann die ganze Persönlichkeit mit all ihrem hohen Wissen und Können, mit der einmalig dastehenden Gabe, mit dem einfachen Menschen nicht nur in seiner ureigenen Sprache zu sprechen, sondern ihm bei jedem Worte, mit jeder Gebärde zu zeigen, daß er einer der Ihren ist und sich auch nicht mehr dünkt - sich voll zu entfalten. Noch eine Wesensart darf hier nicht unerwähnt bleiben: die schonungslose Offenheit, mit der er seinen Mitmenschen, wo es dessen bedurfte, auf seine Fehler aufmerksam machte. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel durchfuhr uns die Nachricht von seiner Versetzung nach Spindelmühle! Wiedergutmachung? Familiäre Gründe? Heute wissen wir, daß diese Versetzung ihn uns allen nahm; die Pommerndorfer haben ihn damals schon verloren. - In Spindelmühle entfaltete er nochmals ein Betätigungsfeld, das seine Kräfte übermäßig beanspruchte. Aus dieser umfangreichen Tätigkeit will ich nur eine Nebenbeschäftigung anführen, der er sich mit aller Liebe zur Sache widmete. Es handelte sich um die für die Frontsoldaten bestimmten Heimatbriefe der Gemeinde Spindelmühle. All seine dichterischen und zeichnerischen Fähigkeiten, seine Menschen- und Heimatkenntnisse, seine Naturverbundenheit und seine hohe Allgemeinbildung, sein Fronterleben und seine überschwengliche Heimatliebe schöpfte er hier restlos aus für seine Soldaten. Auf meine Bitte hin bezog er mich in den Kreis der Heimatbriefempfänger mit ein. Auf diese Weise erhielt ich Einblick in diese Tätigkeit. Und dann, dann richtete er nochmals einen handgeschriebenen Brief an mich - es war wohl sein letzter (im Rundfunk war mein letzter großer Erfolg durchgegeben worden): Der Mensch, dem es gegeben war, auch an unbedeutenden Geschehnissen, an kleinsten Aufmerksamkeiten herzlichste Freude zu empfinden, bezeichnete diesen Tag meines Erfolges als den schönsten seines Lebens. Sollten, wie es heute den Anschein hat, alle anderen Gründe ins Nichts zerflossen bleiben, ich wüßte trotzdem, wofür ich gekämpft: diesem Manne eine letzte Freude zu bereiten!

Er war stark beim Abschied von Frau und Kind. Drei Buben - der dritte ein Schulkind noch - standen ja im Feld. Er überstand die Martern und Qualen, die Schläge und Tritte der Peiniger mit seinen Leidensgenossen ungebrochen. All dem hätte ihn ja die rechtzeitige Flucht - seine bevorstehende Verhaftung war ihm hinterbracht worden - entzogen. Standhaft aber blieb er bei seinem Entschluß: „Ich habe nichts Unrechtes getan - ich bleibe!" Am Weraweg schaufelten sie ihre Gräber - er und die anderen Spindelmühler, die, wie er, den Märtyrertod starben. Bevor sich die Mörderkugeln lösten, preßten seine Lippen noch die Worte hervor: „Ich sterbe für Großdeutschland; es wird wiedererstehen!" Der Wind weht vom Heuschober. Das Klausenwasser plätschert. Der Wald rauscht und in der Buchenkrone balzt der erste Auerhahn. Vom Dorfe schallt wieder das lustige Geklapper der Wasserräder. Am Wassertrog pflücken die Schulkinder Schneeglöckchen und bringen sie auf den Hügel am Weraweg. Bei der ersten Berührung rieseln die winzigen Glöcklein des überwinterten Heidekrauts herab. Unterm Arm aber tragen sie die Fibel, aus der sie, zurückgekehrt ins Land der Ahnen, Rübezahls Sprache lernen: „Heidekraut". *S. F.*

Mein Dörflein

Von Alfred Fischer

Dörflein du, auf grüne Matten, in die Berge rings verstreut.
Sonnengold und Waldesschatten weben dir ein Märchenkleid.
Von der weiten Welt geschieden in der Wiesen Blumenpracht,
Hier im stillen Bergesfrieden bin ich an das Licht erwacht.

Mutterlieb und Vatersorgen führten mich ins Leben ein,
Über meinem Jugendmorgen liegt des Glückes Sonnenschein.
Väterbrauch und fromme Sitten pflegt ich treu am stillen Herd,
Mög der Herrgott dich behüten, Heimat, heil'ge Mutter Erd!

Sehnsucht deine Quellen läuten und von Liebe träumt der Wald,
Will ein Plätzlein mir bereiten, bin ich einstens müd' und alt.
Dörflein traut, du bist die Wiege, drin ich selig einst geruht,
In der Welt voll Trug und Lüge bleibst du mir das höchste Gut.

Gedichtet anläßlich der Errichtung des Waldkirchleins und des Waldfriedhofs in Pommerndorf; Erstveröffentlichung aus dem Gedächtnis. *S. F.*

Kei' Trost

Die Schwolbn kumma wieda,
Am Kerschbam britt d' Stor,
Offs neia blüht d' Flieda
Am oldn Gortntor.

Die Walt, su wundaschien,
Mich doch ne fröhlich mocht,
Weil wieda muß vagiehn,
Vagiehn die gonsa Procht.

Die schinnsta Zeit am Labn -
Die Juchnd on d' Mai -
Is ock a karza Tram,
Geschwend is olls vabei.

Entnommen dem Büchlein „Heidekraut", Mundartdichtungen aus Rübezahls Bergen von Oberlehrer Alfred Fischer, welches 1922, vor dreißig Jahren, erschien.

Das tiefverschneite Heidelsbach bei Niederhof. Wer denkt da nicht an die herrliche Ski- und Rodelabfahrt von Töpferbauden

Der Briefträger

Von Olga Brauner

Wer von euch erinnert sich nicht gerne an die Faschingszeit in der Heimat, an die großen Bälle, an die Ereignisse des fröhlichen Jahresanfangs. Wenn immer zwei Herrn der jeweiligen Veranstalter am Sonntag nach der Kirche im Feiertagsstaat persönlich von Haus zu Haus gingen, um zu ihrem Ball einzuladen und ihre Karten abzugeben, da freute sich jung und alt auf den Feuerwehr-, Veteraner- oder Turnerball und wie sie alle hießen. Jedenfalls war jeder Samstagabend mit einem großen Ball besetzt. Daneben gab es noch Kränzchen, Hausbälle - kurz, der Fasching war eine fröhliche Zeit, die uns als eine schöne Erinnerung an daheim geblieben ist.

Für uns junge Leute war natürlich der Maskenball das größte Ereignis. Da konnte man seine Bekannten einmal an der Nase herumführen; denn daß man nicht erkannt sein wollte, das war ja der Zweck der Maskerade. Auf so einem Maskenball bei uns in der Heimat ging es gar richtig zu. Da traute sich niemand in einem rauhbatzigen Gewand auf den Saal. Jeder dachte wochenlang vorher darüber nach, was für ein Kostüm wohl das originellste wäre; denn darauf kam es an.

Die gewagten, wie der eines Torero oder einer Carmen, einer mittelalterlichen Edeldame oder eines Kreuzritters, eines Ludwigs vom 14. bis zum 16. oder einer Madame Pompadour, die waren mir entweder zu beweglich oder zu steifleinen. Gerade, als ich wieder einmal mit diesen Gedanken beschäftigt, langsam die Treppen des hohen Amtsgebäudes herunterschritt und in die Kornlaube einmünde, da kommt er mir entgegen. Wer? - Nun er, der Briefträger. - Da war die neue Idee. In der Truhe am Boden lag aus Mutters Jugendzeit eine pelzverbrämte Jacke. Die Verbrämung herunter und die schönste Uniformjacke war fertig. Dazu alles, was noch ein Briefträger anhaben muß, eine Mütze ausgeliehen, eine Brieftasche zum Umhängen. Ein alter Postillion war bereit, sein Horn herzugeben, ja, er lernte mir sogar sein vielgeliebtes Liedchen darauf blasen. Das Kostüm war schmuck, paßte wie angegossen, und kostete, da selbstverfertigt, keinen Heller Geld. - Ja, aber die Brieftasche, da fehlten doch die Briefe hinein, natürlich, die mußten geschrieben werden.

Und damit begann der Spaß. Nächtelang wurden Briefe geschrieben, alle Welt wurde angedichtet, alles, was sich in der nahen und weiteren Umgebung ereignet hatte, wurde in Knüttelverse verpackt, und dabei kein männliches Wesen verschont. Bei der Damenwelt mußte man schon etwas vorsichtiger sein und die mimosenhaften ausschalten. So entstanden nach Dienstschluß wohl 40 oder 50 Briefe, und immer wieder fiel einem noch etwas ein. So ein frommes Lächeln wie das der Mona Lisa war es wohl nicht, das einem der Gedanke an die Empfänger entlockte. Die Hauptsache war ja die, daß für den deutschen Schulverein möglichst viel Strafporto eingehen sollte.

Der Abend kam. Der Briefträger erschien in der Saaltür und begann sein: „Trara, die Post ist da, trara, die Post ist da" zu blasen und alle Masken stellten sich im Halbkreis auf. Damals hatte der Briefträger noch gute Augen. Er erkannte auch in der Verkleidung so manchen Adressaten und die ältere Region, die in feinem Schwarz dem bunten Bild die Folie gab, die erhielt ohne Schwierigkeit ihre Briefe. Bald sah man da und dort einen stehen, beim Lesen hellauf lachend, oder die Stirn runzelnd, oder dem Briefträger mit dem Finger drohend, kurz, es war ein Riesenspaß. Den Kahlköpfen wurde der Vollmond besungen, - den nichttanzenden, seriösen Junggesellen ihre Staffage an den Ein- und Ausgängen unmöglich gemacht, - dem Apotheker ein neues Geschäft angetragen, da seines ohnehin nur „für die Katz" wäre, - den Ärzten aller Altersstufen mit dem Hinweis auf die Friedhofserweiterung ihre Weisheit belobt, - dem Bürgermeister alles das unter die Nase gerieben, was man sich normalerweise nicht zu tun getraute, - dem Pantoffelhelden mit Hinweisen zum wirklichen Helden gedient, - den ungetreuen Gatten angst und bange gemacht, - dem schüchternen Jüngling für das entscheidende Wort an seine Angebetete Mut eingeflößt, - dem Nachbarn, der einmal beim Dachteeren ins Teerfaß gefallen war, sein aus den schwarzen Fluten steigendes „Ich" beschrieben, - den Vater der Freundin zu mehr Verständnis für die Jugend aufgerufen, - den Lehrern ehemalige, eigene Jugendstreiche vorgehalten, - der Tratschbase ihre Opfer als durchaus normale Menschen geschildert, - der Schwiegermutter ihren künftigen Sohn als den begehrenswertesten herausgestellt, - und so weiter, und so fort. Alle Briefchen aber waren so, daß sie nicht über den Rand der Möglichkeit hinausgingen, aber viel, sehr viel Spaß machten. Die große Tasche mit der aufgestickten Aufschrift: „Strafporto für den Schulverein" mußte mehrmals an der Kassa ausgeleert werden, denn mancher Empfänger gab ein hochnobles Trinkgeld. Die Herrn an der Kassa strahlten, - aber die Briefe nahmen ein Ende. Alle diejenigen aber, vor denen der Briefträger nicht seine Hacken zusammengeschlagen und salutierend einen Brief eingehändigt hatte, verlangten nun stürmisch darnach. Da lief der Mann der Post hinaus und schrieb an einem stillen Ort immer und immer wieder einen kleinen Vierzeiler. Aber einmal war alles erschöpft: das Papier, der Briefträger, und der Pegasus, der zuletzt auch nicht mehr mochte. Nun aber fort, hinaus zum Tempel und nach Hause, wo ein gar wohlgesittetes, selbstgemachtes Holländerinnenkostüm bereit lag und den Briefträger in eine langbezopfte, weißbebänderte, häubchengeschmückte Niederländerin verwandelte. Rasch und unbemerkt schlüpfte sie in die Reihe, die gerade: „Einfach schön, doppelt schön" tanzte, und von allen Seiten hörte, wie man nach dem Briefträger frug. Wo war der nur hingekommen? Und wer war er eigentlich gewesen?

Nach der Demaskierung wurde erst recht nach ihm gefahndet, doch er blieb verschwunden. Nur der Herr Bürgermeister, der als unser Ehrenregisseur bei unserer Theatergruppe fungierte, erwischte mich beim Zopf und sagte: „Mädel, den Briefträger haben Sie fein gemacht, wer wäre es denn sonst gewesen, als Sie." Und noch jemand hatte mich erkannt, so einen Jemand gibt es in der Jugend immer. - - Und wenn alljährlich die Faschingszeit kommt, dann auch der Gedanke an den Briefträger, die lustigste Maskenrolle, damals in der schönen Heimat!

Der Doktor, der Bauer und der Schnaps

Der alte Schimon-Bauer in Kleinborowitz war kein Schnapsverächter. Einmal begegnete ihm Dr. Seidel - genannt Doktala, wegen seiner Kleinheit - aus Mastig. „Wie alt sind wir, Vater?", war die Frage. „80 Jahre", meinte der Bauer. „Ja, ein schönes Alter, da haben Sie wohl nie Schnaps getrunken, denn sonst wären Sie nicht so alt geworden", weissagte der Arzt. „Das stimmt nicht", rief der Bauer erbost, mein Bruder hat nicht getrunken und nicht geraucht und ist mit zwei Jahren gestorben." Da sah sich der Arzt geschlagen, legte die Hand an die Mütze, drehte seinen Spazierstock in alter Gewohnheit und ging weiter.

Dittrich

Eisblumen

In schneeigem Weiß ruht um dich die Welt!
Ein Sonnenstrahl schräg in dein Fenster fällt,
und funkelnd, wie seltenes Edelgestein,
siehst Blumen du blühn in hellem Schein!

Mit wundersam feiner Künstlerhand,
wie aus fernem, unbekanntem Land,
hat mit glitzernden Sternchen des Nachts so kalt
der Winter dir Blumen ans Fenster gemalt!

Olga Brauner

Der Mensch

Der Mensch ist zu vielem da,
vor allen Dingen zum Leben;
aber das ist es ja:
wir wandern zuviel daneben.

Und dann klagen wir alle,
und eh' wir's noch recht verstehn,
sehn wir im Westen
die Sonne schon untergehn!

Othmar Fiebiger

Die Aupataler machten gerne einen Sonntagsausflug mit Rodel oder Ski auf die Maxhütte, und auf der Rückfahrt wurde noch bei Peschke im Antoniental eingekehrt

Ein bunter Streich

Während im weiten deutschen Vaterland erfundene „Schwabenstreiche", „Eulenspiegel- und Münchhausen-Geschichten" jung und alt erfreuten, lachten die Borowitzer über ihren eigenen und viel gesünderen Humor. Allein der bekannte „Seff" belustigte als uniformierter Trompeter jahrelang alle Rübezahlkinder von Böhmens wahrer Grenze bis zur Koppe, doch davon soll jetzt nicht die Rede sein. - „Es war einmal", so fängt auch diese Geschichte an, „ein talentierter Mann, Kunstmaler, Fotograf, Musiker, Schauspieler und Bauchredner in einer Person. Kein Wunder, daß sich in seiner Klause in Kleinborowitz die Burschenschaft gern ein Stelldichein gab und in der einstmaligen Weberstube mancher Streich geboren wurde. Bei jedem Maler wird auch gemalt; gesagt, getan! Nicht tote Bilder, nein, lebendige Tiere sollten diesmal eine farbenprächtige ‚Auffärbung' erfahren. So wurden alle erreichbaren weißen Hunde und Hühner eingefangen, grell bunt ‚aufgebadet' und wieder in Freiheit gelassen. Das Ergebnis war sehr erfreulich. Mensch und Tier fühlten sich wie im Märchenland, als die schön gefärbten Hühner - rot, grün, gelb, blau usw. - mit ihren Hähnen stolzierten und feuerrote Hunde die Häuser bewachten. Das gab's nur einmal, das kommt nicht wieder - oder doch?"

Dittrich

Reise mit Hindernissen

Im „Gasthaus zur Bahn" in Kottwitz saßen einige lose Vögel beisammen und hatten einen Plan ausgeheckt. Da kommt Ignaz Stransky, der Lumpensammler, daher, im Volksmunde „Lenka Naz" genannt. Mit dem damaligen Stationsvorstand Mastalier war beschlossen worden, daß, wenn ein Mann zum Schalter kommt und mit dem Zeigefinger unter der Nase nach der linken Seite zeigt, ihm eine Fahrkarte nach Martinitz ausgehändigt wird. Mit dem Stationsvorstand waren die Zechbrüder auf gutem Fuße, und so bezahlten sie die Fahrkarte, und er versprach, ihnen das Spiel nicht zu verderben. Also wurde Naz in die Gaststube gerufen und ihm ein Schnaps vorgesetzt. Dabei frug man ihn, ob er nicht in Martinitz etwas zu tun hätte. „Dos grod ne, oder ma kennt ju amol hiefohren, wenn ma ock Geld hätt." Die Reise ist umsonst, hieß es. Du brauchst ock mim rechta Zeichefenger onderm Schnauzer nemfohren, on do kriechst de glei die Fohrkort, on brauchst nee en Kreizer zohla. Naz meinte: „Wenn dos Deng asu is, do möcht ich glei uff Martinitz fohrn. Jo, oder wie kumm ich denn wieder heem, denn ich ho doch kenn Funka ei d'r Gaps?" Darauf entgegnete der Wortführer der lustigen Kumpane: „Naz, wenn de wascht ei Martinitz om Bohnhof sein, on wellst wieder heemfohrn, do derfst de ock mit d'r lenke Hond mim Zeichefenger onderm Schnauzer uff die ondere Seit nemfohren, on do get dir der Vorstand wieder die Kort uff Kottwitz." „Dos Deng loß ich m'r gefolla", ment Naz, tat hortich noch a Stampala nonderschieta, on ging uff a Bohnhof. Bei d'r Kassa mocht as asu, wies om die Kerle geseet hotta. Rechtich, glei kriecht a die Kort, d'r Zug kom gepufft, Naz sotzt sich nei on fuhr uff Martinitz. Bol hett a v'rgassa, auszusteicha. A wor a beßla eingeneckt. On worm wor's ei dam Zug. Weil Wenter wor, hotta se techtich geheezt. Aber weil der Zug länger hielt in Martinitz, erwachte Naz und stieg aus. Draußen fror unsern Ignaz. Und weil er eigentlich „d'r Freede wechn" die Reise gemacht hatte, ging er selbstbewußt zum Fahrkartenschalter und machte mit dem linken Zeigefinger die Bewegung in der entgegengesetzten Richtung, was heißen sollte: „Naz well jetzt heemfohrn." Der Stationsvorstand schaut den Mann fragend an und denkt: Da hast du es mit einem Stummen, einem Irren oder gar mit einem Betrunkenen zu tun. Letzteres traf ja zu. Schließlich wurde Naz gefragt, wohin er fahren möchte. Naz, der sich in angeheitertem Zustand immer der Schriftsprache bediente, meinte: „Herr Stationsvorstand, ich will nach Kottwitz fahren." „Ja, wo haben Sie denn das Geld dazu?" Nachdem Ignaz erklärt hatte, unter welchen Voraussetzungen er nach Martinitz gekommen war, zuckte der Stationsvorsteher mit den Achseln und machte den Schalter zu. Naz mußte wohl oder übel den Rückweg von Martinitz bis Kottwitz zu Fuß zurücklegen.

Der wertvolle Bart

Am Ende des vorigen Jahrhunderts war das bekannte Rochlitzer Gasthaus „Zur Felsenburg" im Besitze des Wilhelm Palme, eines nahen Verwandten des berühmten „Abrasch Polme". Dieser Wirt hatte auch manchen gleichen Wesenszug von ihm geerbt. Das sollte einmal der biedere Robert S. richtig zu spüren bekommen.

Robert war auf seinen langen „Schnauzbart", dessen Spitzen weit hinter die Ohren reichten, sehr stolz und glaubte, in ganz Rochlitz habe kein anderer ein ähnlich schönes Prachtstück männlicher Würde. Selten ging Robert in ein Gasthaus und war stets mäßig im Trinken, so daß er bald nach dem Genuß weniger Biere selig wurde.

Eines Sonntagnachmittags kehrte Robert in der „Felsenburg" ein. Der humorvolle Wirt fand mit mehreren lustigen Gästen das Kommen Roberts wie ein „gefundenes Fressen".

Als Robert nun wieder seinen Bart über den grünen Klee lobte, da setzte der alte Palme zu seinem Streiche an. Er bot dem Stolzen für sein Prachtstück zwei Gulden. Eine glatte Ablehnung des Angebots war die Antwort. Die anderen Spaßvögel begannen nun mit ihrer Werbearbeit und malten den Gewinn von zwei Gulden in den herrlichsten Farben. Endlich gelang es den Witzbolden, den „sparsamen" Robert zum Abschluß des erwähnten Geschäftes mit dem listigen Wirt zu bewegen.

Wilhelm brachte eine Schere, schnitt Robert die eine Barthälfte ab, und überreichte ihm einen Gulden in klingender Münze. Dann sagte Palme mit unerschütterlicher Ruhe: „Die andere Hälfte schneide ich mir nächste Woche ab und dann kriegst du den zweiten Gulden." Robert sah sich arg betrogen und noch dazu vollkommen verunstaltet. Er erkannte, daß er mit halbem Barte das Gasthaus nicht verlassen konnte, und bat seinen Geschäftspartner Palme, ihn von dieser Blöße zu befreien. Nach langem Verhandeln erklärte sich der listige Wirt gegen Zahlung eines Guldens bereit, die zweite Hälfte sofort abzunehmen.

So verlor Robert seinen schönen Bart, ohne etwas dafür bekommen zu haben; doch am meisten war er verärgert, daß seine männliche Schönheit verschwunden war, und er verließ arg betrübt die Stätte der Verhöhnung.

Feiks

Der Pantenberger Pascher

Einmal kam er wieder mit vollem Rucksack aus der „Schles", in welchem außer Sacharin, auf dem eine hohe Gefällsstrafe war, noch Hiengfong, Lebensöl, Kaffee, Schokolade und allerhand andere Sachen waren. Als er zirka 200 Meter von seinem Hause entfernt war, trieb ihm der Wind Zigarrenrauch entgegen. Er hielt an und wandte sich schnell seitwärts gegen Lawinek zu. Die Finanzer hatten bei seiner Scheuer wieder auf der Lauer gelegen, ihn auch schon gemerkt und sausten wie die wilde Jagd hinter ihm her, ohne ihn zu erreichen. Er sprang bei Franz Franz Nr. 50 zur vorderen Haustür hinein, riegelte selbe innen zu, verbarg schnell in einem Winkel seinen Rucksack und verschwand ebenso blitzschnell durch die rückwärtige Tür. Nun waren die Finanzer angelangt und rissen ganz wild an der Tür, die der herbeieilende Hauseigentümer gar nicht so schnell genug öffnen konnte; überdies knurrten sie ihn an, er hätte absichtlich zugesperrt, und wollten nicht glauben, daß er es nicht gewesen sei. Bittner war und blieb spurlos verschwunden. Unter allerhand Verwünschungen über ihr Mißgeschick mußten sie abziehen. Einige Zeit darauf hatte Bittner doch einmal Pech, als er in Benetzko mit seinen Pascherwaren hausieren ging. Die Finanzer erwischten ihn dabei, er mußte eine hohe Gefällsstrafe bezahlen und außerdem noch acht Tage nach Starkenbach ins Arrest. Nach Abbüßung der Strafe zurückgekommen, brachte ihm nach einigen Tagen der Briefträger ein Schreiben. Mit diesem kam er ganz aufgeregt zu mir und sagte: „Du, sein dos obr schlachta Ludr ai dam Starkenboch, do ho ich dr heit a Rachnung kriecht onn soll a gonza Naich Gald neischeken für Kost onn Quartier für die ocht Tächt, wos ich drenna wor, on dos beßla Fraßn, wos sa mir gahn honn, wor gor nischt waht, die gonze Zeit, wos ich drenna wor, mußt ich ju maiern gihn, ich ho a schin beßla Arbt fertich gemocht, do honn sa mir a a nischt gahn dafür. Geschlofen ho ich ofn leern Pflosta, da zerißna Struhsok wor vulla Flih on Wanzn. Na, die könna wartn, dos Gald kriechn sa ju ne glei." Nach mehrmaliger Aufforderung hat er nachher den Betrag gezahlt.

Aus der lieben alten Heimat

Hermannseifen. Wir erhielten einen Bericht aus der alten Heimat, dem wir entnehmen, daß der Kalensky, welcher sich die Hüttenschenke ancignete (er war früher Arbeiter in der Brauerei), in die Slowakei gezogen ist. Der Lado von Pohl ist auch fort. Fünf Auto voll hat er sich mitgenommen. Jeder Bauer hat noch eine Kuh. Im Jahre 1950 ist wenig Futter gewesen. Da sind viele Kühe krepiert, weil sie nichts zu fressen hatten. Die Brauerei Kluge ist stillgelegt. Steiner, der in der Wohnung vom Just wohnte, ist nach Reichenberg gezogen. Ignaz, er war aus Kalna, ist auch geflogen. Jetzt wird alles fortgeschafft. Man will einen Getreidespeicher in der Brauerei einrichten. Auch in der Schmelz fängt man an, auszuräumen. In die Kirche kommen sehr wenige. Gewöhnlich sind es zehn Deutsche, die sich nachher am Friedhof treffen. Im letzten Jahr haben die Deutschen das Gras dreimal abgemäht. Sonst möchte es wie im Urwald aussehen. Der ehemalige Sturmfleischer geht nach Theresiental in die Fabrik. Manche Tschechen wohnen schon im vierten Ort. Viele haben schon einen großen Kummer und fürchten sich vor dem Zurückkommen der Deutschen.

Hohenelbe. Am 21. 11. 1951, abends um ½7 Uhr, brach im Kalkofen im Raprich ein Schadenfeuer aus, welches in kurzer Zeit das Werk zerstörte. Auch die Drahtseilbahnstation ist mit abgebrannt. Es waren dort viele Hundert Meterzentner Flachs eingelagert, der am nächsten Tag hätte abgeführt werden sollen. Ein großes Nordlicht wurde gesichtet. - Zu Allerheiligen waren viele Deutsche, die im Inneren des Landes arbeitsverpflichtet sind, zum Gräberbesuch ihrer Angehörigen nach Hohenelbe gekommen. Es trafen sich da an den zwei Tagen viele Bekannte. Viele Gräber waren beleuchtet, und die meisten Grabkreuze und Denkmäler stehen noch, gewaltsam sind noch keine entfernt worden. Gegenüber Spediteur Schubert ist ein großer freier Platz angelegt; dort stehen Bänke und Omnibusse. In Oberhohenelbe hat man das alte Holzhäuschen (Kalk-Böhnisch), das May-Gasthaus, Meißner Wenzel Nr. 19, das Erbenhäusl neben der Quarkburg, das Prokophaus in der Lende abgetragen, sonst stehen noch alle Häuser und sind auch zum Großteil bewohnt. Die Berichterstatterin arbeitet auf einem Gutshof im Inneren des Landes, und sie schreibt uns, daß dort im Vorjahr noch am 30. Juni die letzten Kartoffeln gesteckt wurden. Kein Wunder, wenn sie bei der Ernte noch recht klein waren und nur für Fütterungszwecke verwendet werden.

Jungbuch. Aus der alten Heimat erfahren wir, daß im letzten Jahr in der Pfarrkirche viermal deutscher Gottesdienst war. Da kamen die Deutschen, die noch da sind, aus Freiheit, Marschendorf, Dunkeltal, Oberaltstadt, Trautenbach, so daß die Kirche voll war. Der Pfarrer beherrscht gut die deutsche Sprache. Bei den üblichen Sonntagsgottesdiensten sind nur sehr wenige Kirchenbesucher aus den tschechischen Kreisen. - Sieben Höfe stehen schon leer. Die Arbeit auf den Wirtschaften muß von den anderen mitgemacht werden.

Kottwitz. Mit der sowjetischen Agrarreform in der ČSR ist auch in unserer Gemeinde die landwirtschaftliche Kollektivwirtschaft eingeführt worden. Aus den Scheuern der Bauernwirtschaften Nr. 33: Franz Kuhn-Gaber, Nr. 88: Richard Filipp und Nr. 96: Andreas Langner wurden Gemeinschaftsställe geschaffen. Die ehemalige Maschinenfabrik des Edwin Rolf ist Traktorenstation geworden.

Marschendorf I. In der alten Heimat starb plötzlich am 11. 12. 1951 die Kohlenhändlerin Regina Schröfel (Schröfel-Schneider). Welcher Beliebtheit die Verstorbene sich erfreute, davon gab die starke Teilnahme der Deutschen Zeugnis, die aus der ganzen Umgebung gekommen waren. Auch die katholischen Ordensschwestern, die in den Fabriken des Aupatales arbeiten müssen, waren fast vollzählig erschienen. Sie haben auch in der Kirche und beim Grabe gesungen. Die Familie Schröfel hat sich große Verdienste um den Bau des St.-Josephs-Kirchleins erworben. Die Tochter, Frau Hendl, die früher Orgel spielte, ist in Wien verheiratet und war im Herbst drei Wochen mit ihrem Töchterchen Doris zu Besuch bei den Eltern in Marschendorf. Zur Beerdigung bekam sie aber keine Bewilligung für die Einreise.

Mittellangenau. Aus der alten Heimat wird uns mitgeteilt, daß im Oktober Postmeister Kraus im 84. Lebensjahr gestorben sein soll.

Niederlangenau. Aus der alten Heimat wird uns mitgeteilt, daß der Friedhof furchtbar vernachlässigt ausschaut. An Stelle des niedergerissenen Hauses von Jakel Nr. 178 hat man ein Denkmal aus deutschen Grabsteinen für Benesch bereits 1946 errichtet. Die Deutschen, die noch dort waren, mußten damals mithelfen. Die Kohlbäckin wohnt noch in ihrem Haus und möchte jetzt gern nach Bayern. Die Mariensäule bei der großen Linde ist abgetragen, nur der Stumpf steht noch. Im Haus Nr. 208 bei Klug wohnt der Ladig-Schuster. Der Kastanienbaum ist ebenfalls verschwunden. Vom Fuhrmann- und Stillerhaus ist nicht mehr viel zu sehen. Beim Sturm-Zuckerbäcker fehlen die Fenster. Im Gasthaus 102 ist ein Heim für die tschechische Jugend. Die Richtermühle ist stillgelegt, und der einst wohlhabende Müller soll jetzt zu Eichmann nach Arnau in die Arbeit gehen. Der ehemalige Millionär und Großindustrielle Menčik wohnt im Haus 78 von Kraus Vinzenz.

Pommerndorf. Am Heiligen Abend um halb 10 Uhr ist die Gastwirtswitwe Marie Adolf nach einem Gehirnschlag im 83. Lebensjahr verschieden. Ihr einziger Wunsch war, ihre Söhne noch einmal zu sehen, der nicht mehr in Erfüllung gehen sollte. Sie ruht nun am Waldfriedhof neben ihrem vor Jahren verstorbenen Gatten. Wir berichten im gleichen Heft, daß die Verstorbene mit ihrer Tochter noch im eigenen Hause wohnt.

Witkowitz. Aus der alten Heimat wird uns mitgeteilt, daß jetzt die Lichtleitung erneuert wird. In der Scholz-Klostermühle soll ein Kinderheim eingerichtet werden. Die Kotzian- und Thomasmühle sind schon lange unbewohnt und teils verfallen.

Welche Wehrmachtsangehörige und Ostheimkehrer können Nachricht geben über unsere Vermißten?

Arnau. Wer kann Auskunft geben über Uffz. Walter Kraus, geb. am 17. 12. 1908, wohnhaft in Arnau (ČSR), Kirchengasse 13, Feldp.-Nr. 37 509 C. Letzter Einsatz bei Liebenthal (Löwenberg) in Schlesien oder Forst (Lausitz) bei der 6. Komp., 2. Btl. des 125. Panz.-Gren.-Rgts. der 21. Panz.-Div. Letzte Post vom 8. 4. 1945. Event. Nachricht erbeten an Herta Zinnecker, Giengen (Brenz), Burgstraße 6 (Württ.).

Jungbuch. Ernst Mattausch, geboren 1907, Feldp.-Nr. 36 636 C, zuletzt 380 414 Ortslazarett, vermißt seit Juli 1943. Wer weiß irgend etwas über den Vermißten?

Oberprausnitz. Obergefr. Eduard Weska, geboren 26. 1. 1906, letzte Feldp.-Nr. 40 508 C, gefangen am 7. 2. 1945, zuletzt gesehen am 30. 4. 1945 in Ziechenau (Westpreußen). Nachricht erbittet Rosa Scholz in Prittelbach 5½, Post Hebertshausen, Kreis Dachau.

Das Riesengebirgsbilderbuch „Heimatland Riesengebirge"

war das schönste Weihnachtsgeschenk für mehr als fünfzehnhundert Familien, die das Buch bereits vorbestellt hatten. Vom Riesengebirge dies- und jenseits des Kammes sind im Laufe der letzten Jahrhunderte viele Bücher und Illustrationen erschienen. Erstmalig in dieser Gestaltung, wo nahezu jede Ortschaft bis hinüber ins Braunauer Ländchen bildlich erfaßt ist, ist nur das neue Heimatbuch, zu dem die Schriftsteller Othmar Fiebiger fürs Riesengebirge und Hugo Scholz fürs Braunauer Ländchen größtenteils den Text geschrieben. Für die heimatvertriebenen Riesengebirgler ist dieses Buch das Gebetbuch aus der Heimat, für die Heimat. „Herr, gib uns die Heimat wieder, wo wir sangen frohe Lieder!" In diesem Buch läßt es sich stundenlang wandern, von Harrachsdorf über den ganzen Riesengebirgskamm und Rehorngebirge bis Schatzlar. Vom Riesengrund der Aupa entlang bis zum Sprachgrenzort Bausnitz, von der Elbquelle bis Hermanitz, von Arnau, Mastig nach Nedarsch oder bis zur Talsperre in Niederprausnitz. Durchs Isertal über Witkowitz nach Hohenelbe. Von Arnau durchs kleine Elbetal oder durchs Silberbachtal. Von Trautenau der Reichsstraße entlang nach Königshan-Schatzlar oder von Trautenau über Deutschprausnitz nach dem Königinhofer Landl. und den Schluß bildet eine Reise durchs Braunauer Ländchen. Dieses einmalige Buch darf in keiner Riesengebirgsfamilie fehlen. Lest, was uns Riesengebirgsfamilien schreiben!

Von der Familie Rudolf Schubert in Niederdollendorf a. Rh. erhielten wir folgende Zuschrift:

„Das neue Riesengebirgsbilderbuch ‚Heimatland Riesengebirge' hat uns allen sehr viel weihnachtliche Freude bereitet, es ist für uns von ungeheuer großem Wert. Wir sitzen oft beim Buche und wandern in Gedanken auf den lieben bekannten Wegen. Gib Gott, daß es bald wieder Wirklichkeit werde und wir die Schönheiten unserer lieben Heimat sehen können! Das Rheinland ist schön, aber unsere Heimat steht in nichts zurück, im Gegenteil gibt es nichts über unseren herrlichen Riesengebirgswinter. Der Frühling, der Sommer und der Herbst sind hier schön. Im Winter ist es hier sehr langweilig, kein bißchen Schnee. Senden Sie uns für unsere drei Kinder und zwei weitere Bekannte noch gleich fünf Stück Riesengebirgsbildbücher zu! Gerade unsere Jugend darf das Bild der Heimat während der Zeit unserer Verbannung nicht verlieren."

Ähnliche Zuschriften sind schon zu vielen Hunderten seit Weihnachten bei uns angelangt und sind der beste Beweis über die Bewertung unseres neuesten Heimatbuches.

Wieder zwei neue Riesengebirgsbauden im Allgäu!

Das Berg-Café in Nesselwang, welche Ortschaft wunderbar eingebettet inmitten der Allgäuer Bergwelt an der Bahnstrecke Kempten—Pfronten—Garmisch—Partenkirchen liegt, ist seit kurzem von Riesengebirglerinnen bewirtschaftet. Ein Ausflug nach Nesselwang ins Berg-Café lohnt sich. Helle, freundliche Gasträume, eine gemütliche Diele, im Sommer eine sonnige Terrasse, gute heimatliche Küche, vor allem eine nette, freundliche Bedienung sind die Vorzüge dieser Gaststätte. Die Inhaberinnen Steffi Hollmann und Kamilla Urban verfügen über eine mehrjährige Praxis im Hotelfach. Frau Hollmann hatte durch mehr als zwölf Jahre in Spindelmühle das „Hotel Riesengebirge" inne. Auch einige nette freundliche Fremdenzimmer für die Urlaubstage und Erholung stehen zur Verfügung. Nesselwang hat ein überaus ideales Skigelände, und jeder Wintersportler erinnert sich hier an unsere verlorene Heimat. Die beiden Wirtschaftsführerinnen werden sich freuen, recht viele Riesengebirgler in ihrem netten Berg-Café begrüßen zu können und werden sich die größte Mühe geben, allen Anforderungen der Gäste gerecht zu werden. Heimatfreunde, euren nächsten Wochenendausflug macht ihr nach Nesselwang und besucht das Berg-Café, die neue Riesengebirgsbaude im Allgäu!

*

Spindelmühle-Markt Oberdorf. In Markt Oberdorf (Allgäu) hat seit Dezember 1951 Frau Hedwig Richter, frühere Inhaberin des Café Richter in Spindelmühle, das neurenovierte Gasthaus „Mohren" übernommen und daselbst ein schön eingerichtetes Café und Gasthausbetrieb eröffnet. Alle Riesengebirgler, die gelegentlich nach Markt Oberdorf kommen, versäumen nicht, die neue heimatliche Gaststätte zu besuchen! Frau Richter grüßt alle früheren Bekannten, Gäste sowie alle Riesengebirgler recht herzlich.

Von der neuen Wiesenbaude im Allgäu

jetzt Berghaus Seppeler, Balderschwang, teilt uns Herbert Beutel mit, daß das Berghaus zu Weihnachten vollbesetzt war. Auch im Februar und März dürfte es gut werden. Ein Hüttenbuch gehört selbstverständlich wieder zum Baudenbetrieb. Außer vielen deutschen, befindet sich darin auch schon eine chinesische und persische Eintragung. Von den Riesengebirglern finden wir den Rochlitzer Webereibesitzer Max Pohlmann, jetzt in Wiggensbach bei Kempten, und den Hohenelber Josef Müller, welcher folgende Eintragung machte:

„Läßt du dich nieder in der Hütte,
drum, lieber Gast, vergleiche bitte
auf diesem Bild darin den Hang
mit dem schönen Balderschwang.
Und du findest ähnlich es mit Würde,
ist Sankt Peter im Riesengebirge;
darum willst du wohl verstehen,
daß wir nur sehr schwer von hier gehn."

Weihnachten/Neujahr 1951/52.

*

In Untrasried im Kreis Markt Oberdorf wohnen auch viele Riesengebirgler, unter anderem auch der Fahrradhändler Josef Palme, die Familie Martin, früher Beamter im Kalkwerk Renner. Herr Palme, Frau Susi Weiser geb. Martin hatten sich viele Mühe gegeben und brachten ein Kinderweihnachtsspiel bereits am 22. 12. 1951 und auf allgemeinen Wunsch nochmals am zweiten Weihnachtsfeiertag zur Aufführung. Dieser erste Versuch ist ausgezeichnet gelungen und machte die Aufführung auf die einheimischen Gäste, u. a. auch auf den Pfarrer, Bürgermeister und Gemeinderäte, einen sehr guten Eindruck. Unter anderem wurde ein Gedicht „Totenehrung", von Susi Weiser verfaßt, und in der Pause, nach dem ersten Bühnenbild, ein weiteres Gedicht von der Genannten, „Weihnachten in Rübezahls Reich", vortrefflich vorgetragen.

Oberschlesischer Bildkalender

Verlag „Volk und Heimat", München 15. Format 14×16,5 cm, auf bestem Kunstdruckpapier, Preis DM 2.30.

Auf 24 prachtvollen Bildern will uns die oberschlesische Heimat durch das Jahr 1952 begleiten. Die Bilder zeigen die schönsten Landschaften und viele oberschlesische Städte und sind eine Freude für das Auge und eine Zierde für die Wände unseres kleinen Heimes.

Getrocknete Steinpilze hat zu verkaufen Otto Kraus, (13b) Lauchdorf 45 über Kaufbeuren.

Arnau:

195. Rosa Staffa, Alte Schule 2, und Vinzenz Staffa; beide waren viele Jahre bei der Firma Eichmann beschäftigt, vom Bruder Richard Bönisch.

196. Schlossermeister Julius Tippelt aus dem Stefanhaus von Familie Erben und Hampel.

197. Familie Johann Wihan, die im Hause unterhalb des Cafés Kudernatsch wohnte, von Familie Franz Kudernatsch, Hegerbusch-Ketzelsdorf.

198. Die ehemaligen Beamten der Firma Eichmann, Herr Rumler, Bürgermeister Blaschke, Herr Pohl, Herr Seliger, Herr Bönsch und Platzmeister Schöbel, Herr Buchhalter Berger von Paul Erlebach, Bremen.

Deutsch Prausnitz:

199. Die Webersleute Josef und Marie Kudernatsch geb. Illner, Webmeister Alois Illner und Franz Unger und Gattin Anna geb. Kudernatsch aus Raatsch bei Eipel von Emil Kudernatsch.

Hohenelbe:

200. Familie Erben, die im Schloßhof (Binderei) wohnte, von Anton Beck. Frau Erben war eine Tochter vom städtischen Arbeiter Müller. Die Töchter hießen Leni und Mariechen, der Sohn Josef. Dieser wohnte zuletzt in Zittau (Sa.).

Oberhohenelbe:

201. Emilie Bradler, deren Eltern im Gemeindehaus wohnten, die Mutter war bekannt unter dem Namen „Haller Pepi", wird gesucht von ihrer Tochter Martha Bradler.

Spindelmühle-St. Peter:

202. Wem ist bekannt, wo zuletzt Emilie Bradler aus Oberhohenelbe in welchem Hotel oder Logierhaus in Stellung war? Sie wird gesucht von ihrer Tochter Martha Bradler.

Spindelmühle:

203. Gusti, Paula und Maria Leis von Karl Dworschak.

Schreiberhau:

204. Der schlesische Heimatschriftsteller Rohkam, gesucht von der Schriftleitung. Wem ist die Anschrift bekannt?

Arnau:

205. Familie Pittasch (aus den Elbemühlhäusern) mit den Kindern Gerta, Ursula, Marie von Edith Heinzelmann.

Rochlitz:

206. Kamilla Umann aus Niederrochlitz, Sommerseite 134, von Schwägerin Marie Dufke.

207. Wenzel Enge, geb. 28. 9. 1899 in Witkowitz Nr. 6, zuletzt wohnhaft in Franzental 66 b. Rochlitz an der Iser, von Franz Schoft.

208. Emil Enge, 48 Jahre alt, der lange Zeit beim Fernmeldedienst in Posen war, zuletzt beim Zusammenbruch in Dresden, von Ingolde Kögler geb. Sacher in Teublise (Oberfr.), Hugo-Geiger-Siedlung 47.

Trautenau:

209. Marie Sturm, Eisenbahnersgattin, die in der Gebirgsstraße im Gasthaus Petirsch wohnte, von Anna Hykmann, Markt Oberdorf, Georg-Fischer-Straße 20, gesucht. Genannte war die Schwägerin des Holzhändlers Vinzenz Sturm in Hohenelbe.

*

In der deutschen Suchdienst-Zeitung vom 30. 11. 1951, Nr. 22, wird gesucht: Familie Tippelt aus Petzer Nr. 11 und Meßner Laurenz aus Hartmannsdorf Nr. 5, Krs. Trautenau. - Weiters von derselben Zeitung vom 15. 12. 1951, Nr. 23, wird von der Heimatkartei für Sudetendeutsche, Regensburg, V.-d. Tann-Straße Nr. 7a, gesucht: Arnau, Kirchstraße 2: Beranek Maria geb. Hakkel, geboren im Juli 1883. - Arnau: Bittner Maria, geboren 17. 3. 1913. - Gesucht wird Emil Karwan und dessen Ehefrau Leopoldine geb. Brünnler aus Proschwitz bei Arnau von ihrem Bruder Alois Brünnler aus Brüx, jetzt in Bergen, Schlackenhaus, Kreis Traunstein.

Was uns alle interessiert

Sudetendeutsche Guthaben bei Geldanstalten

Der Hauptvorstand der sudetendeutschen Landsmannschaft fordert alle Landsleute auf, ihre Guthaben bei heimatlichen Geldanstalten sofort anzumelden. Diese Erhebungen sollen lediglich Unterlagen für die weiteren Verhandlungen mit dem Lastenausgleichsausschuß erbringen. Es wird die Forderung erhoben, die Quote von 6,5% auch unseren Landsleuten zugute kommen zu lassen. Vordrucke bei Landsmann Direktor Emil Breuer, (13a) Kulmbach, sofort anfordern, die an den Genannten wieder einzusenden sind. Die Angelegenheit eilt.

Aus dem Ursulinen-Konvent

Die Ursulinerinnen erfreuten sich in Arnau einer großen Beliebtheit, und es werden sich viele freuen, wenn wir auch einige Mitteilungen, die wir von Mater Pia erhielten, bekanntgeben.
Die Ausweisung geschah am 4. August 1946. Bis zum 8. 8. waren sie in Prag, wo auch die Ursulinen von Reichenberg eintrafen. Dann ging es nach Linz, wo sie am 9. 8. ankamen, und schon am anderen Tag erfolgte die Verteilung in die fünf anderen österreichischen Klöster. Das war das allerschlimmste, diese so schnelle Trennung. Einige Schwestern sind im Laufe der letzten Jahre bereits in die ewige Heimat hinübergegangen. In Linz starb Schwester Ottilia am 1. 10. 1946. Im März 1947 folgte ihr die frühere Oberin Mater Angela, am 6. 2. 1948 schloß Mutter Theresia für diese Welt die Augen. Im Juni 1948 starb M. Constanzia. Sie alle ruhen in der Gruft der Klosterkirche in Linz. In Klagenfurt ist im August 1950 M. Franziska, die langjährige Sakristanin von Arnau, 1951 in Wien die Schwester Magdalena gestorben. Seit der Austreibung hat der Arnauer Ursulinen-Konvent sechs Schwestern durch den Tod verloren. Alle, die sie kannten, werden ihnen ein liebes Gedenken bewahren und der lieben Verstorbenen im Gebet gedenken.

Arnau. Nach elf Jahren langer Ungewißheit erhielt die Familie Franz Just, früher Waldzeile 457, am Neujahrstag durch einen Heimkehrer die Nachricht, daß ihr Sohn Rudolf Meißner, Schlosser bei der Firma Eichmann, als Sanitätsoffizier bereits im Dezember 1941 durch einen Granatvolltreffer in den Troß der Einheit in Lichwin bei Kaluga in Rußland gefallen ist. Den Eltern wird allgemeine Anteilnahme entgegengebracht. - Familiennachrichten von der Familie Bibel: Drogerist Bibel, seine Gattin und Sohn Egon leben zurückgezogen in Thale (Harz). Der Sohn Ernst lebt mit seiner Frau Ilse geb. Patzelt aus Tscherma in Sangerhausen, die Tochter Edith verehelichte sich im März 1949 mit Günther Heinzelmann aus Lindau. Walter Bibel lebt als Junggeselle in Thale (Harz), Hedwig Hejral geb. Bibel lebt mit ihrem Gatten noch in Arnau, Kirchengasse 7, es geht ihnen recht gut: Maria, Martha und Elsa Bibel in Quedlinburg (Harz), Frau Blaschek (Fotogr.) lebt allein in Stendal, ihr Gatte Rudolf starb bereits 1949.

Arnau. Frau Ilse Jedek geb. Lorenz ist bereits seit fünf Jahren wieder verehelicht mit Herrn Gerwallner und wohnt jetzt in München 54, Leberblümchenstraße 6b.

Forstbad. Die ehem. Gastwirtin Natalie Schubert berichtet uns über eine sehr schöne Weihnachtsfeier am 16. 12. 1951 aus Niederdollendorf. Jedes Kind bekam einen Striezel, die Frau Schubert selbst gebacken hatte, ein Paar schöne Wollstrümpfe, Spielsachen und eine große Tüte mit Gebäck und Äpfeln. Die Landsmannschaft war der Veranstalter; es waren sehr schöne Stunden heimatlichen Beisammenseins, von der jung und alt befriedigt heimgingen.

Großborowitz. Josef und Laura Klug übersiedelten von Banzenweiler bei Feuchtwangen nach Ansbach, Eybergstraße 59, in Mittelfranken.

Großaupa. In Weilmünster, wo Heimatpfarrer Josef Kubek tätig ist, wurde im letzten Jahr das Pfarrhaus gebaut. Zu einer späteren Zeit soll auch der Kirchenbau folgen. Auch Pfarrer Kubek hat, wie daheim, eine weit ausgedehnte Seelsorgepfarrei, zu der viele Ortschaften gehören. Von Limburg aus bekam er einen Volkswagen für die Seelsorge, dann begann die Fahrschule und Ende November erhielt er den Führerschein, den auch die anderen Riesengebirgspfarrer, Houstek und Neumann, bereits besitzen. So war das Jahr 1951 für den Pfarrer von Großaupa in mancher Beziehung recht erfolgreich, was wir ihm auch für weiterhin wünschen.

Güntersdorf. Noch im alten Jahr wurde Olga Marx geb. Sturm in Breitenbach von einem Radfahrer zusammengefahren und trug eine Gehirnerschütterung davon. Erst vor kurzem mußte sie sich nochmals einer Untersuchung in der Heidelberger Klinik unterziehen.

Harrachsdorf. Dentist Josef Grundmann lebt seit 1940 in Steiermark und hat seit 2. 1. 1949 in Bruck a. d. Mur wieder eine gutgehende Zahnpraxis. Er grüßt alle lieben Heimatfreunde recht herzlich.

Harrachsdorf. Josef Elstner, Lehrer, der in den Jahren 1929 bis 1930 an der Schule in Harrachsdorf tätig war, ist in der ČSR zu einer zwanzigjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden. - Der Harrachsdorfer Skispringer Franz Knappe war vor kurzem in einem Trainingslager auf der Elbfallbaude, wo die Ostzonensportler mit den Tschechen eine Sprungschanze im Graben erbaut hatten und für die bevorstehende Winterolympiade in Oslo (Norwegen) trainierten. Wir wünschen den Riesengebirglern bei den Ausscheidungskämpfen viel Erfolg und Glück, um die Fahrt zu den Winterspielen in Norwegen antreten zu können. - Willibald Schier, Sohn von Honesses Hansel aus Seifenbach, jetzt wohnhaft in Orsbeck (Heinsberg), verehelichte sich am 31. 10. 1951 mit Helene Schmelzer aus Hettstedt (Südharz). - Bei Christl Haut, Tochter vom Rieger-Bäcker, kam am 22. 10. 1951 in Seehausen (Altmark) der zweite Junge, ein kleiner Jürgen, an. Bei ihrem Bruder Kurt traf schon am 8. 6. 1951 in Arendsee ein Töchterchen Christl ein. - Christl Aengst geb. Pfeiffer (Schwester von Frau Dr. Kreißl), jetzt in Brandenburg (Havel), hat einem kleinen Christian Gottfried das Leben geschenkt. - Zum zweitenmal hielt der Storch am 15. 10. 1951 in Donnbach (Odenwald) beim Sacher Fritz, Harrachsdorf-Winkel, Einzug und brachte zu dem Töchterchen Ingrid-Gerda einen Stammhalter Kurt-Friedrich.

Zum 10. Todestag

Wenn in wenigen Tagen die Flamme Olympias am Holmenkoll in Norwegen zu den Olympischen Winterspielen angezündet wird, so wollen wir der drei unvergessenen Harrachsdorfer Skispringer und Langläufer:

Hans Lahr, geb. 31. 3. 1913, gef. 24. 2. 1942,
Franz Kraus, geb. 21. 1. 1913, gef. 6. 2. 1942,
Josef Kahl, geb. 15. 5. 1914, gef. 23. 2. 1942,

gedenken, die vor 16 Jahren an den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen teilnahmen und vor 10 Jahren den Soldatentod in den Weiten des Ostens fanden.

Hermannseifen. Helmut Wanka, der mit Anni Morawetz verehelicht ist und in der Gegend von Nürnberg wohnt, beabsichtigt im heurigen Jahr ein Eigenheim zu bauen. Am 22. 3. 1951 wurde den Eheleuten ein Stammhalter namens Roland geboren.

Hohenelbe. Ganz schwere Jahre hat Viktor Kober, ehem. Krankenkassenbeamter, hinter sich. Kurz vor dem Zusammenbruch starb ihm daheim seine Frau, er kam in russ. Gefangenschaft, nachher mußte er seine Kinder lange suchen. Sein Mädchen war drei Jahre lang verschollen. Durch einen Zufall fand er sie in Landau a. d. Isar wieder. Vier Jahre lang war er bei einem Bauern als Knecht beschäftigt, arm wie ein Bettler. Endlich hat er nun als 131er wieder eine Arbeit gefunden. Das Schicksal war für manche sehr hart. Sein Bruder, Oberlehrer Kober, ist bekanntlich noch in tschechischer Gefangenschaft. - Ing. Waldemar Kleining ist seit Dezember 1951 bei der Firma Paul Hartmann AG. in Wien eingetreten, nachdem er zuvor drei Jahre lang mit seiner Familie in Salzburg lebte und vorher zwei Jahre in Kärnten, wo er sich nach seiner Gefangenschaft niederließ und die Familie nachholte. - Die älteren Hohenelber erinnern sich noch gerne an den Fachschuldirektor an der Webschule Emil Kolditz, des Schwiegervaters von Ing. Kleining. Er lebte mit der Familie seiner Tochter in Salzburg, ist dort bereits am 3. 8. 1950 nach einem Oberschenkelhalsbruch im 77. Lebensjahre gestorben und wurde in die Heimat seiner Frau Hedwig geb. Schier nach Alteglofsheim bei Regensburg überführt und beigesetzt.

Hohenelbe. Die Briefträgerswitwe Frau Anna Graf, welche früher in der Schützenstraße wohnte und bei Augsburg bisher war, ist jetzt nach einem Besuch bei ihrer Tochter in der Ostzone in das Altersheim Maihingen über Nördlingen übersiedelt. Wir wünschen ihr einen recht schönen und ruhigen Lebensabend. - Eine freudige Mitteilung machte uns Frau Grete Rumler geb. Lahr aus der Gebirgsstraße, daß ihr Mann, Spinnereileiter Franz Rumler, endlich nach fast siebenjähriger polnischer Gefangenschaft am Silvestermorgen 1951 gesund zu seiner Familie nach Kelz im Rheinland zurückgekehrt ist. Über diese Nachricht werden sich alle freuen, die Spinnereileiter Rumler gekannt haben. Die „Riesengebirgsheimat" begrüßt und beglückwünscht ihn zu seiner endlichen Heimkehr und wünscht ihm für künftighin alles Gute.

An alle Abnehmer!

Wir danken allen, die im Monat Januar die Bezugsgebühr für das erste Quartal 1952 entrichtet haben. Die Bezugsgebühr ist im vorhinein zu entrichten. Wir bitten die noch Ausständigen um Begleichung im Februar, weil wir sonst bei späteren Einzahlungen infolge Verteuerung der Gestehungskosten die Quartalsgebühr auf DM 2.40 erhöhen müßten.

Kleinborowitz. Die hochbetagte Frau Maiwald aus Haus Nr. 186 leidet schwer an Taubheit und kann das Krankenbett in Rasberg bei Zeitz nicht mehr verlassen.

Krausebauden. Alle meine lieben Bekannten aus Hohenelbe, Krausebauden, Spindelmühle und den vielen Bauden im Gebirge, wo ich besonders im Winter viele frohe Stunden verlebte, grüße ich recht herzlich und wünsche allen nachträglich ein recht glückliches neues Jahr. Hans Hollmann, Baumeister, Vorderkrausebauden-Leitmeritz, jetzt in Erkenbrechtsweiler Nr. 232, Kreis Nürtingen (Württemberg).

Marschendorf. Alois Fries, ein Marschendorfer Heimatsohn, der zuletzt mit seiner Familie in Trautenau wohnte und als Zeichenlehrer an der Lehrerbildungsanstalt tätig war, wurde von der Regierung von Mittelfranken zum Rektor an der Volksschule in Fürth in Bayern ernannt. Rektor Fries erwarb sich in letzter Zeit große Verdienste und Anerkennung bei der Abhaltung von Zeichen- und Werbekursen in Mittelfranken. Unter seinen Schülern befanden sich auch manche Trautenauer und Riesengebirgler, welche nun wieder als Lehrer in Mittelfranken tätig sind.

Mastig. In Jeßnitz verunglückte am 2. 10. 1951 Franz Scholz. Es ist ihm ein Draht in das linke Auge gestoßen, so daß es entfernt werden mußte. Dem Schwerverunglückten sprechen wir die herzlichste Anteilnahme aus.

Mohren. Hugo Mewald aus Haus Nr. 29 grüßt die Onkel Franz Mewald aus Hermannseifen in Großaheim, Alois Mewald in Türkheim und Josef Richter in Schöpferhof.

Niederhof. Marie Bradler aus Haus 116 wohnt in Egglham-Hoisberg 21, Kr. Pfarrkirchen, und grüßt alle Bekannten recht herzlich. Herrn Direktor Emil Bock und Webmeister Wenzel Witek, früher bei der Firma Ullmann, bittet die Genannte um ihre Anschriften.

Pelsdorf. Schorm Pepi, letzter Führer der Freiw. Feuerwehr der Gemeinde Pelsdorf, grüßt nach Rückkehr zu seiner Familie am 31. 12. 1951 nach 6½jähriger Gefangenschaft in der ČSR recht herzlich alle Heimatfreunde und Bekannte. Danke dem Herrgott, daß ich meine Lieben, besonders meine drei kleinen Enkel, gesund und munter antreffen konnte. Freue mich auch, daß mein Schwiegervater, Wenzel Schreier, Pelsdorf Nr. 80, bei körperlicher und geistiger Frische am 20. 12. 1951 seinen 80. Geburtstag erleben konnte. Anschließend übermittle ich noch von meinen guten Kameraden, die noch in der Kohlengrube zu Schwadowitz als Sklaven schuften müssen, die besten Grüße, und zwar von Klink Hans, Pelsdorf, Tauchen Alfred, Oberhohenelbe, Bien Heini, Hohenelbe, Scharf Karl, Hohenelbe, Dittrich Josef, Großborowitz. Die „Riesengebirgsheimat" begrüßt den Heimkehrer recht herzlich.

Pilnikau. Der ehemalige Obersekretär Johann Schreier, der in der Heimat zurückgeblieben ist, mußte durch fünf Jahre Oberbauarbeiten verrichten und ist seit dem Jahre 1950 wieder als Fahrdienstleiter am Bahnhof in Pilnikau tätig. Er und seine Frau haben die Staatsbürgerschaft erhalten.

Pommerndorf. Wenn wir wieder einmal heimkommen, dann wird uns im Gasthof Adolf eine fesche Wirtin willkommen heißen. Josef Adolf hat sich im letzten Jahr mit Marie Hackel, Tochter der Antonie Hackel, welche zuletzt in Lahrbauden im Gasthaus tätig war, verehelicht. Nachträglich wünschen wir den beiden noch alles Gute in den Ehestand. In Pommerndorf im Gasthaus lebt noch die Mutter mit ihrer Tochter Marie Lubich. Der tschechische Gastwirt ist schon länger wieder fortgezogen. Das Haus hat eine Gesellschaft übernommen, die immer zum Wochenend dorthin kommt. Sonst sind die beiden Frauen die ganze Woche allein im Haus. Zu Mariä Namen stand noch das Gras auf der Wiese.

Proschwitz. Tapezierermeister Andreas Ruhs hat in Oberdollendorf a. Rh. wieder eine eigene Werkstätte und auf Grund seiner soliden Arbeit einen recht guten Kundenkreis. Bekanntlich war seine Frau im September 1942 gestorben. Seit 1946 ist er mit einer Rheinländerin vermählt.

Proschwitz. Im letzten Jahr 1951 hat unser Heimatssohn Pfarrer Josef Schneider in seiner Pfarrei Freiensteinau über Grebenhain in Oberhessen ganz Gewaltiges geleistet. Er war gezwungen, in dieser Diaspora-Gemeinde ein Missionshaus zu bauen, welches ein Kirchlein, Wohnung für den Pfarrer, ein Heim für die Jugend und auch eine Einsegnungshalle enthält. Am 19. Mai war der Spatenstich, und am 8. September wurde die Weihe bereits vollzogen. Der Bau kostet DM 56 000.- ohne Inventar, DM 35 000.- hat er in Holland gebettelt. DM 21 000.- muß er jetzt in Deutschland zusammenbetteln. Es wird nicht so leicht sein; aber Pfarrer Schneider ist noch jung, und es wird ihm auch das letzte noch gelingen. Wir freuen uns über den großen Eifer unseres Landsmannes, und wem es möglich ist, der trage sein Scherflein zu diesem heimatlichen guten Werke bei. Pfarrer Schneider sendet gern jedem ein Bildchen von seinem neuen Missionshaus.

Schatzlar. Zur Suchanzeige nach Oberförster Berger wird uns mitgeteilt, daß er 1945 von den Tschechen verhaftet wurde. Polnische Arbeiter sollen angegeben haben, daß er ein altes Jagdgewehr vergraben hätte. Er soll mit seiner Frau, die ihn während der Haft besuchte, in Trautenau von den Tschechen erschossen worden sein.

Schwarzental. Alle seine ehemaligen Pfarrkinder grüßt von ganzem Herzen und wünscht allen ein recht gesundes, glückliches und recht gottgesegnetes Neujahr der letzte deutsche Pfarrer von Schwarzental, Otto Nemecek, jetzt Pfarrer in Eggenstein über Karlsruhe. - Alle lieben Schwarzentaler, die Bekannten und Verwandten aus der Heimat grüßt recht herzlich und wünscht nachträglich für das neue Jahr alles Gute, verbunden mit der Hoffnung auf ein recht baldiges Wiedersehen in der Heimat, Walter Seidel, Satteldorf.

*

Riesengebirgler, erinnert euch an den heimatlichen Marktfieranten „Rudo"! In Arnau, gegenüber dem Ursulinenkloster, da hatte er ein Geschäft, auf jedem Jahrmarkt seinen Verkaufsstand, und seit 1936 fuhr er mit seinem großen grauen „Rudo"-Wagen von Asch bis Troppau, von Reichenberg bis Krummau, in die mährischen Landgebiete. Und überall war er bald mit seiner Qualitätsware bekannt. Endlich ist es ihm gelungen, in Aitrang (Allgäu), welcher Ort eine Bahnstation hat, Wohnung zu bekommen. Von jetzt ab wird er auf allen Jahrmärkten vertreten sein. Wer früher mit Rudo zufrieden war und von ihm gut bedient wurde, der schreibe einfach eine Bestellkarte an Friedrich Rudolf, (13 b) Aitrang (Allgäu). Rudo führt wieder seine alten Qualitätswaren in Wäsche, Bettüberzügen usw. Verlangt Preisofferte von Rudolf

*

Mit allen Riesengebirglern, die in der Gegend von Rüdesheim, Aßmannshausen, Niederlahnstein, Wiesbaden und Umgebung wohnen, wünscht Franz Lorenz, der nach Marienhausen am Rhein, Post Aßmannshausen, zugezogen ist, in Korrespondenz zu treten und bittet um Mitteilung der Anschriften mittels Karte.

*

Die in unserer „Riesengebirgsheimat" gesuchte Familie Rollitschek wohnt bei München, die Tochter Leni ist als Journalistin mit einem bulgarischen Ingenieur nach Brasilien ausgewandert; genaue Anschrift erfolgt in einem Vierteljahr. Die Familie wurde von H. Hoffmann gesucht.

Achtung! Wir rufen Thiersheim! Am 3. Januar 1952 wurde beim Postamt in Thiersheim ein Betrag von DM 10.60 für das Bildbuch und für das erste Quartal 1952 bezahlt. Der Einsender hat seine Anschrift vergessen. Bitte, melden!

Wir rufen Bad Homburg! Wer hat am 7. Januar 1952 beim Postamt in Bad Homburg einen Betrag auf DM 2.20 auf unser Postscheckkonto 270 10 eingezahlt? Es fehlt die Anschrift des Einzahlers. Bitte, sofort melden!

Arnau. Den Eheleuten Karl und Gerda Strebe geb. Hubert (Stefanhaus) wurde ein Mädchen, Gerhild, geboren. Familie Hubert wünscht allen Bekannten ein gesundes neues Jahr. - Im September wurden Frau Trude Schwandra geb. Kaufmann zwei Mädchen, Barbara und Christine, geboren. Nachträglich beste Glückwünsche. - Anni Sturm (Trafik) verehelichte sich am 3. 11. 1951 mit Curt Crede in Gemünden/Wohra, Steinweg 12. Das junge Paar grüßt alle Arnauer und wünschen ein glückliches Neujahr.

Arnau. Der Familie Helga Schollmeyer wurde am 3. 10. 1951 ein Mädchen namens Heidrun geboren. Die Familie wird demnächst nach Wuppertal übersiedeln. - In München-Allach, Stieglstr. 104, feierten am 15. 11. 1951 Josef Kaufmann mit seiner Gattin geborene Renner in aller Stille das Fest ihrer Silberhochzeit. Leider mußten sie das Fest ohne all ihre Angehörigen begehen, da diese in aller Welt zerstreut sind. Ihre Tochter, Hedl Kaufmann, befindet sich schon seit zwei Jahren in London. Dieser Bericht sollte schon im Dezemberheft erscheinen und war durch einen

unglücklichen Zufall wegen Übersatz zurückgestellt. Wir wünschen den Eheleuten Kaufmann, die sich früher schon in Arnau großer Beliebtheit erfreuten, nachträglich alles Gute zu ihrer Jubelfeier. Das Jubelpaar grüßt recht herzlich alle lieben alten Freunde und Bekannten. - Die Eheleute Adolf Sagner und seine Gattin Marie geb. Grof feierten am 8. 1. 1952 im Familienkreis das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist ja noch allen als Zeitungsausträger in guter Erinnerung. Der Familie seines Sohnes Walter und Gattin Edith geb. Flaschina wurde am 18. 12. 1951 ein Töchterchen namens Reingard in Hochheim geboren. Die glücklichen Eltern und das Jubelpaar grüßen alle lieben Bekannten aufs beste. - Der pensionierte Bahnbeamte Franz Blaschka feierte am 14. 12. 1951 seinen 66. Geburtstag. Seit dem Tode seiner Frau lebt er bei der Familie seiner Tochter, Erna Müller (früher Angestellte der Firma Eichmann), in Eislingen-Fils. Sein Sohn Ing. Rudolf Blaschka konnte im Vorjahr endlich die ČSR verlassen, wo er wegen seiner reichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Photopapiererzeugung festgehalten wurde. - Bahnhofschaffner Franz Schobert, der in der Sybillagasse 126 wohnte, feierte am 1. 1. 1952 seinen 62. Geburtstag im Haus seiner Tochter Ilse und hofft, daß er noch viele Jahre bei ihr verbringen kann. Er grüßt alle Bekannten und besonders seine früheren Arbeitskollegen recht herzlich. - In Wertheim am Main feiert am 28. 2. 1951 Karl Krause (Spur-Karli) bei bester Gesundheit seinen 50. Geburtstag, grüßt alle Heimatfreunde, besonders von Arnau und Arnsdorf. Er wünscht auch allen seinen Schulkollegen vom Jahrgang 1902 und Bekannten alles Gute zum Festtag des halben Jahrhunderts, welche ihn dieses Jahr begehen.

Großborowitz. In Neunheim bei Ellwangen (Jagst) verlobte sich zu Weihnachten Magdalena Kaudel aus Haus Nr. 145 mit Max Seeberger. - In Waldbröl wurde den Eheleuten Rudolf und Marta Tauchmann ein Töchterlein, Ursula, geboren. Die Eheleute haben sich bereits ein Eigenheim gebaut. - In Klein-Möhlau, Krs. Bitterfeld, feierte am 17. 1. 1952 Karolina Cersovsky im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel ihren 80. Geburtstag und grüßt recht herzlich alle lieben Borowitzer.

Harrachsdorf. Den Eheleuten Ingolde Kögler geb. Sacher wurde am 11. 12. 1951 in Teublise (Oberfranken) ein Mädchen namens Karin-Regina geboren. Engelbert Sacher feierte in aller Frische in Lübtheen (Mecklenburg) am 24. 1. 1952 seinen 77. Geburtstag. *Harrachsdorf.* Albine Steffan (Mittners Albine) feierte am 19. 12. 1951 in Dobranitz bei Bischofswerda ihren 66. Geburtstag. - Wilhelm Rieger (Sacherberg) feierte am 27. 12. 1951 in Pritschöna, Krs. Halle, seinen 74. Geburtstag und seine Frau Pauline am 20. 1. 1952 ihren 75. Geburtstag. - Auf der Insel Usedom in Stulbenfelde feierte am 31. 12. 1951 Frau Franziska Gebert (Geberwanzel) ihren 79. Geburtstag und ihr Mann feierte am 19. 1. 1952 seinen 78. Geburtstag. - Der alte Polizist Josef Rieger feierte am 14. 1. 1952 in Kaarßen, Krs. Hagenow, seinen 76. Geburtstag. - Frau Josefine Feistauer (Elektrogeschäft) feiert am 3. 2. 1952 im Flü.-Lager Pürten, Krs. Mühldorf, ihren 64. Geburtstag. - Anna Palme (Buchen-Palme-Seifenbach) feiert am 9. 2. 1952 in Fohrde (Westhawelland) ihren 68. Geburtstag. - Frau Marie Doubek (Klenn-Doubek, Seifenbach) feiert am 12. 2. 1952 in Neubrandenburg (Mecklenburg) ihren 70. Geburtstag. - Pfohl Emil (Glasmacher, Annatal) begeht am 19. 2. 1952 in Stützerbach (Thür.) seinen 70. Geburtstag.

Hermannseifen. Es verehelichte sich Elisabeth Mittner in Neckargemünd mit Herrn Nicklas. Die Neuvermählten grüßen recht herzlich alle alten Bekannten.

Hermannseifen. In Auerbach an der Bergstraße (Hessen) feierte am 12. 1. 1952 Frau Barta ihren 82. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit. Die Jubilarin ist die Witwe nach dem verstorbenen Mangelmeister Barta, der in Leopold ein nettes Häuschen am Bergesrand hatte. Mutter Barta wird sich freuen, wenn recht viele alte Bekannte ihrer gedenken.

Hohenelbe. In Münchberg (Oberfranken) verehelichte sich der Sohn Helmut vom Webmeister Rudolf Meier aus der Elbegasse 9 am 1. 12. 1951 mit Kätchen Meister, einer Einheimischen. Die Jungvermählten und die Eltern grüßen recht herzlich alle alten Bekannten.

Hohenelbe. Den Eheleuten Alfred Langer und Frau Gertrude geb. Burian in Kempten/Allgäu wurde am 30. 12. 1951 ein Mädchen namens Friederike geboren.

Hohenelbe. Am 27. Dezember verehelichten sich med. dent. Walter Hodel, Sohn des früheren Hohenelber evangelischen Pfarrers, mit Mariechen Schier, Tochter des ehemaligen Gastwirtes Schier-Lindner, aus der Langengasse. Den Jungvermählten nachträglich recht herzliche Glück- und Segenswünsche. - Dipl.-Kaufmann Otto Wiesner verehelichte sich im Dezember mit Gerda Tiefenbach in Wien. Der junge Ehemann ist ein Enkel vom verstorbenen Graf, Briefträger, aus der Schützenstraße. Seine Großmutter, Anna Graf, wird im März ihren 84. Geburtstag feiern; sie ist zur Zeit bei einer ihrer Töchter in der Ostzone und geht dann in ein Altersheim in der Gegend von Augsburg. Otto Wiesner ist ein Sohn der Martha Graf, verehelichte Wiesner. - In Markt Oberdorf feierte am Silvestertage Frau Anna Zirm, Witwe des ehem. Stadtrates Josef Zirm, früher wohnhaft im Arbeiterwohnhaus der Firma Waengler, bei welcher Firma die Jubilarin und ihr im Jahre 1938 verstorbener Ehegatte durch viele Jahre in Arbeit standen, ihren 65. Geburtstag. Der Jubilarin entbieten wir nachträglich die besten Glückwünsche. - Die Eheleute Franz und Marie Adolf geb. Zinecker aus Füllebauden, zuletzt wohnhaft in der Kablikstraße 108, feierten am 28. 1. 1952 in Gumpersdorf ihr 40jähriges Hochzeitsjubiläum. Nachträglich herzl. Glückwünsche. Das Jubelpaar grüßt recht herzlich alle Bekannten. - Ihren 65. Geburtstag feierte bei guter Gesundheit die Direktorswitwe Antonie Haller in Ronsberg 18, Kr. Markt Oberdorf. Wie in Hohenelbe in der Gendorfstraße, wohnt sie auch jetzt wieder bei der Familie ihres Bruders, Brauhausdirektor Klettwig. Nachträglich noch unsere besonderen herzlichen Glückwünsche.

Hohenelbe. In Neuwildflecken auf der Rhön verlobte sich die Tochter Helga des ehem. Betriebsleiters Gottstein von der Brettsäge, der noch immer in tschechischer Gefangenschaft weilt, mit dem Lehrer Herbert Schumm. Die Mutter der Verlobten ist eine Tochter des Gemüsehändlers Lorenz aus Oberhohenelbe. Ihre Großmutter Hermine Lorenz lebt jetzt in Fusch an der Großglocknerstraße. Die Verlobten, Geschwister, Mutter und Großmutter grüßen recht herzlich alle lieben Bekannten. Die Zwillingsschwester Doris der Verlobten ist beim Bürgermeisteramt tätig. Der Bruder Gerhard ist in einem großen Textilbetrieb in Fulda beschäftigt. - Erich Biller, der Bruder von Elfriede Biller, hat sich am 8. 12. 1951 mit einer Vogtländerin in Schwarzenberg in Sachsen verheiratet. - In Markt Oberdorf feiert am 21. 2. 1952 Marie Fries ihren 60. Geburtstag. Sie war langjährig bei der Firma Menčik beschäftigt, wohnte in den Arbeiterhäusern und grüßt alle ihre früheren Mitarbeiter herzlichst. - In Plattling, bei ihrer Tochter Marie Luksch, feierte Anna Hermann aus der Böhmannstr. 9 ihren 79. Geburtstag. Josef Luksch aus Harta starb 1946 in russischer Gefangenschaft. Der Sohn Kurt Luksch verehelichte sich zu Weihnachten und wohnt mit seinem Zwillingsbruder in Augsburg. Josef Luksch war Spinnmeister in Harta und wohnte zuletzt mit seiner Frau und drei Kindern in Friedeck bei Mähr.-Ostrau. Die Familie Luksch grüßt alle lieben Verwandten und Bekannten recht herzlich. - Bezirksschornsteinfegermeister Franz Barthold ein 88jähriger. In Wilhelmsfeld feierte er bei vollster Gesundheit im Kreise seiner Familie am 25. 1. 1952 sein Geburtstagsfest. Bis zum Mai 1945 bzw. bis zu seiner Vertreibung 1946 übte er noch immer seinen Beruf aus. Trotzdem er damals schon über 80 Jahre alt war, ging er noch wie ein Jüngling über die Dachleitern und auf den Dachfirsten von einem Kamin zum andern. Daß er ein eifriger und leidenschaftlicher Jäger war, ist ja allen älteren Heimatfreunden bekannt, und es wird selten eine Großjagd gegeben haben, wo er nicht geladen war. Er grüßt recht herzlich alle Bekannten und Jagdfreunde. Alle Heimatfreunde wünschen ihm noch recht viele Jahre bester Gesundheit. Herzliche Grüße an alle meine Riesengebirgler von eurem Bezirksschornsteinfegermeister Franz Barthold, Wilhelmsfeld, Bergstraße 34.

Huttendorf. In Kimratshofen, Krs. Kempten, verehelichte sich am 3. 1. 1952 Marie Steuer geb. Schorm, Tochter des Briefträgers Steffan Schorm aus Haus Nr. 12, mit Georg Konrad aus Kimratshofen. Die Jungvermählten grüßen recht herzlich alle alten Bekannten.

Johannesgunst. Eduard Patzelt aus Haus Nr. 34 feierte in Holzen bei Pfarrkirchen am 24. 1. 1952 seinen 72. Geburtstag. Seit zwei Jahren leidet er an einem schweren Herzleiden. Seine Frau liegt an Gelenkrheumatismus darnieder. Von Bekannten ist niemand da; so sind die beiden alten Leute ständig auf fremde Hilfe angewiesen. Die zwei Leute hoffen auf eine baldige Rückkehr.

Johannisbad. Hotelier Hubert Hampel geht bei guter Gesundheit und würzigem Humor eines alten Riesengebirglers seinem 82. Lenz entgegen und grüßt alle lieben Bekannten.

Jungbuch. Zu Weihnachten verlobte sich Hedwig Sturm geb. Pohl aus Hartmannsdorf, Witwe nach dem vermißten Zahntechniker Sturm, welcher bei der Krankenkasse in Trautenau angestellt war, mit Franz Fiebiger aus Thalseifen. Hedwig Sturm wohnte in Jungbuch im Hause 200 (Baudisch-Renner). - Am 20. Februar 1952 feiert Franziska Richter, die zu Hause ein Kolonial- und Gemüsegeschäft hatte, ihren 76. Geburtstag. Ihr Sohn Josef war als Skispringer gut bekannt, er ist in Rußland gefallen. Ihr Schwiegersohn, Emil Mosler, hatte ein sehr gutes Fachgeschäft, Mietautounternehmen und Reparaturwerkstätte. Er wurde 1945 von den Tschechen in Trautenau erschlagen. Frau Richter hatte sechs Kinder, eine Tochter ist mit Erwin Horn in Lübeck verehelicht. Ihr Mann lebt noch in Jungbuch, wo er

schon über 40 Jahre bei der Firma Etrich als Nähmaschinenschlosser tätig ist. Der Jubilarin entbieten wir recht herzliche Glückwünsche.

Kaschow. Marie Rösel geb. Simla aus Prode feierte am 13. 12. 1951 bei guter Gesundheit ihren 66. Geburtstag. Ihr einziger Sohn ist seit dem letzten Krieg in Rußland vermißt. Sie wohnt mit Frau Gottwald in Stotternheim bei Erfurt.

Kottwitz. Die Eheleute Alois und Emilie Swatosch geb. Schöbel feiern am 1. 2. 1952 das Fest der silbernen Hochzeit. Sie wohnen mit ihren Kindern Johanna und Günther in Fränk.-Crumbach; daheim besaßen sie das Anwesen Nr. 2 in Karlseck.

Kottwitz. In Meinaschaff bei Aschaffenburg verlobten sich am Hl. Abend Elisabeth Kittler mit Otto Lieb. Die Braut wohnte früher in den Amerikahäusern. Der Bräutigam ist aus Schweinheim. - Die Eheleute Alois und Emma Swatosch geb. Schöbel aus Karlseck 2 (Döberney) feiern am 1. 2. 1952 das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Am gleichen Tage verlobt sich die Tochter Hanni mit Gerhard Schöbel aus Kottwitz 219. Recht herzliche Glückwünsche!

Lauterwasser. Adalbert Berger, Sohn der Ludmilla Berger aus Haus Nr. 88, vermählte sich am 22. 12. 1951 mit Renate Knoke. Die Jungvermählten grüßen recht herzlich alle Freunde und Bekannten.

Mönchsdorf. Am 9. 11. 1951 verehelichte sich in Weimar Alois Nowak mit Inge Pihl aus Weimar. Der junge Ehemann ist der Sohn des Eisenbahners Johann Nowak. Die Tochter des Nowak verehelichte sich bereits 1948 in Niederdollendorf am Rhein mit Heinz Bergmann von Rumburg. Es trifft wohl selten zu, daß zwei Eheleute, wie die letztgenannten, genau auf die Stunde, Tag und Jahr gleich alt sind. Die Genannten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Nedarsch. In Erfurt verehelichte sich Rudolf Niepel am 2. 4. 1951 mit Martha Lorenz.

Neuschloß. Die Schwestern Ilse und Martl Kirchschlager feierten gemeinsam das Fest ihrer Hochzeit. Ilse vermählte sich mit einem Heimatvertriebenen, Martl mit einem Einheimischen aus Kleinostheim. Die Hochzeit fand am 5. 1. 1952 in Meinaschaff statt.

Niederhof. Johann Jeschke, der jetzt in Ainhofen, Kr. Dachau, wohnt, feierte am 30. 1. 1952 bei guter Gesundheit seinen 76. Geburtstag. Sein Sohn Bruno ist noch in Frankreich beschäftigt.

Niederrochlitz. Emilie Hollmann geb. Schier von der Winterseite feierte am 29. 1. 1952 in Leupolz bei Kempten (Allgäu) ihren 74. Geburtstag bei recht guter Gesundheit.

Oberalbendorf. In Altenbuch, Krs. Markt Heidenfeld am Main, feierte am 18. 1. 1952 Rudolf Hoffmann aus Haus Nr. 56 in geistiger und körperlicher Frische seinen 82. Geburtstag, wozu wir ihm herzlich gratulieren.

Oberhohenelbe. Schreier Emanuel feierte bei guter Gesundheit am 9. 1. 1952 seinen 60. Geburtstag in Obergünzburg bei der Familie seines verstorbenen Bruders. Die alten Bekannten wünschen ihm, daß er den 70. bei ebenso guter Gesundheit wieder in seiner Heimat feiern möge. - Martha Kraus, die früher in der Quarkburg wohnte, verehelichte sich am 28. 12. 1951 mit Otto Marquardt aus Gervin (Pommern). Martha Kraus wohnte zuletzt in Markt Oberdorf im Allgäu. Die Neuvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Oberhohenelbe. In Kempten (Allgäu) feierte am Hl. Abend Frau Hermine Zeh bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag im Kreise ihrer Familie. Eine große Anzahl herzlicher Glückwünsche von lieben alten Freunden aus ganz Deutschland sind eingetroffen. Frau Zeh bemüht sich viel um die Unterhaltung und um die Singgruppe bei den Veranstaltungen der Riesengebirgler. Die „Riesengebirgsheimat" gratuliert nachträglich noch recht herzlich zum Geburtstag und wünscht ihr noch viele Jahre bester Gesundheit. - Landwirt Wenzel Wiesner vom Heidelberg feierte am 2. 11. 1951 seinen 69. Geburtstag, seine Frau Mathilde am 28. 10. 1951 ihren 76. Geburtstag. Wenzel Wiesner ist zur Zeit im Altersheim in Schönbrunn, Kr. Dachau. - Gustav Bittner, Bäckermeister und Kaufmann, beging am 2. 1. 1952 bei guter körperlicher und geistiger Frische seinen 72. Geburtstag, wozu ihm alle alten Bekannten recht herzlich beglückwünschen.

Ochsengraben. In Schadeleben/Oberdorf hat sich der Zimmermaler Josef Renner am 15. 11. 1951 mit Christl Petrikat vermählt. Nachträglich unsere besten Glückwünsche.

Parschnitz. Oberlehrerswitwe Maria Muthsam vollendete am 18. 12. 1951 in voller körperlicher und geistiger Frische ihr 75. Lebensjahr. Die Jubilarin lebt jetzt bei ihrer Tochter Margarethe Muthsam in München-Lochhausen, Schussenrieder Straße 2, wo letztere als Handarbeitslehrerin tätig ist.

St. Peter. Den Eheleuten Hans Kümmel, Elektrotechniker aus Oschatz, und Erna geb. Kohl aus St. Peter wurde am 8. 12. 1951 ein Mädchen, Eva-Maria, geboren. Sie wohnen in Klein-Machnow im Kreis Teltow.

Petzer. In Beecherwerth bei Duisburg 199 verehelichte sich der Bergstudent Werner Tippelt, Sohn der Eheleute Wenzel und Erna Tippelt (genannt Florian Wenzel) aus dem Riesengrund 110 am 1. 12. 1951. Seine Eltern wohnen seit 15. 12. 1950 bei ihrer Tochter Felizitas Heberle in der englischen Zone, früher Ostzone. Familie Tippelt grüßt recht herzlich alle lieben Bekannten.

Pommerndorf. Magdalena Pawlowski hat sich am 17. 11. 1951 mit dem Feinmechaniker Heinz Poschmann aus Teltow verehelicht. Die jungen Eheleute wohnen jetzt in Ulm (Donau). - Gerlinde Bradler aus Rennerbauden vermählte sich am 17. 11. 1951 mit dem Bauschlosser Mußgang aus Koserov auf der Insel Usedom. - In Leipzig feierte am 30. 10. 1951 Wenzel Lorenz aus dem Hermlahaus seinen 72. Geburtstag.

Proschwitz. In der Pfarrkirche zu Bütthard, Kr. Ochsenfurt, fand die Trauung von Hannegret Petrick aus Proschwitz-Wekelsdorf mit dem Dipl.-Geol. Wolfgang Weinelt aus Trautenau statt. Pfarrer Josef Schneider, derzeit Freiensteinau, segnete die Ehe ein.

Proschwitz. Bei ihrer Tochter Anna Kopper in Wernau, Wasenstraße 7, feiert am 21. 2. 1952 Martha Eschner ihren 78. Geburtstag. Von den Tschechen wurde sie schwer mißhandelt und mußte erst jetzt auf einen Bruch operiert werden. Von ihren Kindern leben drei in der Ostzone, eins in Wien und ihre Töchter Anna und Martha in Wernau. Durch den Krieg hat sie drei Schwiegersöhne verloren. Ihr Schwiegersohn Josef Klenner starb am 1. 9. 1950. Wir wünschen dieser schwergeprüften Frau einen recht schönen Lebensabend.

Rochlitz. In Köthen-Anhalt, Leopoldstraße 117, begehen am 3. 2. 1952 Franz und Anna Schrötter aus dem Ortsteil Altewelt bei bester Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar grüßt aus diesem Anlaß alle Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat. Die Riesengebirgsheimat entbietet ihre besonderen Glückwünsche.

Rochlitz. Heinrich Knappe aus dem Niederort 75, gegenüber der Göldner-Mühle, feierte am 28. 1. 1952 bei seinem Schwiegersohn Raimund Knappe in Glane 1 seinen 80. Geburtstag. Er selbst ist noch recht rüstig, wogegen seine Frau Philomena schon längere Zeit kränklich ist. Beide grüßen ihre Bekannten recht herzlich.

Schwarzental. In Sachsenhausen (Thür.) vermählte sich Irmgard Beran geb. Nöhl aus Haus Nr. 101 mit Fritz Wonka aus Langenau. - Den Eheleuten Adolf und Hilde Langer geb. Fries aus Hs. Nr. 101 wurde im Oktober als drittes Kind eine Renate geboren. Die Eltern wohnen in Sachsenhausen. - Marie geb. Seidel, seit zwei Jahren mit Willi Batz in Oberkaufungen bei Kassel verheiratet, wurde am 11. 11. 1949 ein Töchterchen namens Gerlinde Susanne und im Juli 1951 eine Tochter namens Elisabeth geboren. - Den Eheleuten Alois Hauser und Hilde geb. Sagasser wurde im Mai 1951 ein Mädchen namens Karin geboren. - Lorenz Hans aus Schwarzental und seiner Frau Susanne geb. Seidel, die seit Pfingsten 1950 in Oberkaufungen verheiratet sind und dort mit der Mutter seiner Frau zusammenwohnen, wurde am 27. 9. 1951 ein Stammhalter namens Walter geboren. - In Satteldorf, Kr. Crailsheim, verehelichte sich am 16. 6. 1951 Walter Erben, Schlosser, mit Maria Haag. - Am 1. 9. 1951 haben ebenfalls in Satteldorf Gerlinde Seidel, Tochter des Seidel Wenzel, mit Willi Andrassy, Eisenbahner aus Satteldorf, ihre Hochzeit gefeiert. - Johann Bönisch, Bahnbeamter i. R., feierte am 20. 1. 1952 bei guter Gesundheit seinen 78. Geburtstag in Gerichstetten, Kr. Buchen. Der Jubilar wohnte im Haus Nr. 9, seine Frau stammt aus dem Hotel Schubert in Forstbad.

Silwarleut. Wenzel Fiedler, der drei Jahrzehnte auf der Haltestelle in Schurz Bahnwärterdienst versah, feierte am 26. 12. 1951 bei guter Gesundheit seinen 71. Geburtstag. Er lebt bei seinem Sohn Franz in Eisleben. Seine Frau starb bereits am 6. 12. 1947. Drei Söhne, Wenzel, Ferdinand und Fritz, sind bis jetzt noch vermißt. Der Jubilar war durch seine Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft weit bekannt und beliebt.

Spindelmühle. Im Februar feiern Antoni Sebode, früher „Hotel Goldene Aussicht", und Adelheid Hollmann, Gastwirtin, ihren 76. Geburtstag, wozu wir den beiden von der Mädelstegbaude aus recht herzlich gratulieren.

Tafelbauden-Spindelmühle. Am 13. 10. 1951 vermählten sich in Lengfeld Ida Donth geb. Kohl aus Tafelbauden 4 mit Otto Seidel aus Spindelmühle 192. Die jungen Eheleute grüßen recht herzlich alle alten Bekannten.

Tschermna. In Morl bei Halle vermählte sich am 4. 9. 1951 Bruno Nittner mit Erna aus Ostpreußen. - In Hof bei Kassel trat am 27. 10. 1951 Bruno Peger mit Liane Schützel aus Sauersack bei Neudeck (Sudet.) in den Ehestand.

Witkowitz. In Prim bei Königgrätz feierte am 12. 11. 1951 Beate Hollmann, Hausiererin, Koschel, im Kreise ihrer Enkelkinder ihren 87. Geburtstag. Sie läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Wir gedenken unserer lieben Verstorbenen

Arnau. In Oberkaufungen, Kr. Kassel, verschied am 23. 12. 1951 nach langem, schwerem Leiden in ihrem 78. Lebensjahre Frau Paula Petrik. Ihr sehnlichster Wunsch, die geliebte Heimat noch einmal wiederzusehen, fand nicht mehr die Erfüllung. Die Beerdigung fand am 28. 12. 1951 auf dem Friedhof in Oberkaufungen statt, wo schon viele Riesengebirgler zur letzten Ruhe gebettet wurden. Pfarrer Schilling gestaltete die Beerdigung zu einer sehr würdigen Feier. In von allen Trauergästen tief empfundenen Worten schilderte er den immer gottergebenen Lebenslauf der Verstorbenen. In einem herzlichen Gedenken gedachte am Grabe der Heimgegangenen Pfarrer Hermann Steckert als Freund und Landsmann der Familie Petrik. Ebenso wie in der alten Heimat erfreute sich die Verstorbene auch in der neuen Heimat höchster Wertschätzung, die in der überaus zahlreichen Beteiligung an der Beerdigungsfeierlichkeit, den vielen Kranz- und Blumenspenden und Beileidsbekundungen ihren Ausdruck fand. Der Chor der Sudetendeutschen Landsmannschaft unter Leitung von Landsmann Oberinspektor Riemer sang ergreifende Trauerlieder.

Arnau. In Oberkaufungen, Kreis Kassel, starb am 23. 12. 1951 nach langer, schwerer Krankheit im 78. Lebensjahr Paula Petrik geb. Fleischer. Sie war die Gattin des Vinzenz Petrik, Beamter der Firma Elbemühl in Arnau.

Arnsdorf. An Blutvergiftung ist im letzten Jahr die junge Frau Marie Gernt geb. Ruß in der alten Heimat in Theresiental gestorben. Die Bekannten werden ihr gerne ein liebes Andenken bewahren.

Anseith. Die Hegersfrau Paula Baudisch ist in Zülsdorf bei Berlin im Alter von 76 Jahren gestorben. Im Laufe des letzten Jahres feierte sie noch ihre goldene Hochzeit.

Friedrichstal. Bereits am 26. 7. 1951 starb daheim der ehemalige Polizist Franz Lauer aus Haus 68.

Großaupa. In Picher (Mecklenburg) verschied bereits am 24. 10. 1951 bei einem Spaziergang Wilhelm Richter im 67. Lebensjahre an Herzschlag.

Großborowitz. Am 29. 12. 1951 starb Gustav Hackel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzer, schwerer Krankheit im St.-Josefs-Krankenhaus in Schweinfurt im 57. Lebensjahre. Unter großer Anteilnahme der Heimatvertriebenen und Altburger wurde er am 31. 12. 1951 in Geldernheim zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verstorbene war viele Jahre bei der Firma Mandel als Fabrikmaurer beschäftigt. Im Februar 1951 kam er erst mit seiner Frau ohne jede Habe aus der Ostzone zu seiner Tochter Hilda Baudisch. Die Familie wurde seinerzeit mit dem ersten Transport im August 1945 mit wenigen Kleidungsstücken aus der Heimat vertrieben.

Großborowitz. In einer Ortschaft des Kreises Weißenfels in Sachsen starb am 11. 11. 1951 Josef Renner, 76 Jahre alt.

Harrachsdorf. Wir erhielten erst jetzt die Verständigung, daß bereits am 14. 4. 1951 Olga Fischer geb. Kober, Tochter des Bruno Kober, in Kaufbeuren infolge eines schweren Verkehrsunfalles starb. Im November starb die zweite Tochter Martha Maschkowitz, die noch in Neudorf bei Gablonz wohnte.

Harta. Nach einem arbeitsreichen Leben starb am 2. 1. 1952 Frau Marie Ullwer aus den Oberhäusern in Harta fern ihrer Heimat in Elende/Thüringen (Ostzone) im 84. Lebensjahr an einer Lungenentzündung und Altersschwäche. Sie ist die Mutter der Brüder Johann und Heinrich Kutschera, jetzt Obergünzburg im Allgäu, und der Tochter Berta Hollmann geb. Ullwer. Ihr zweiter Mann Josef Ullwer (Ullwer-Bauer) starb am 5. 7. 1947 ebenfalls in Elende (Thüringen); er war zu Hause lange Jahre beim Schubert-Spediteur in Hohenelbe Nachtwächter. - Völlig unerwartet starb am 15. 12. 1951 Elsa Breitner geb. Fischer aus Haus 102 (Oberhäuser) kurz nach Vollendung ihres 60. Lebensjahres. In den letzten Jahren machte ihr ein dauerndes schweres Bronchialasthma schwere Sorge. Unter zahlreicher Teilnahme wurde die Entschlafene am 18. 12. 1951 in Unterthingau im Allgäu zur ewigen Ruhe bestattet. Um die gute Mutter trauert ihre Tochter Angela.

Harta-Hohenelbe. Ein alter Kämpfer für Glaube, Heimat und Volk ist in den letzten Tagen des Jahres, am 30. 12. 1951, in die ewige Heimat eingegangen. Sehr viele werden sich seiner erinnern; es gab keinen Gautag, keinen Katholikentag oder Wallfahrt, kein Gewerkschaftstreffen, wo er nicht dabei war, unser lieber Josef Kraus. Um die Jahrhundertwende lebte er in Niederlangenau. Er gehörte mit zu den Gründern des Katholischen Volksvereines. Als er später nach Harta übersiedelte, trat er in Hohenelbe in die katholische Volksbewegung ein. Aus seinem praktizierenden Katholizismus machte er nie ein Hehl. Von seinen bescheidenen Mitteln ließ er einen Knaben studieren und ermöglichte es ihm, Priester zu werden. Schon vor dem ersten Weltkrieg stand er in den Reihen der christlichen Gewerkschaftler. Besonders nach dem ersten Krieg, als in Hohenelbe das Sekretariat für Ostböhmen errichtet wurde, da stand er mit an der Spitze dieser aufwärtsstrebenden Bewegung. Seinen Mitarbeitern war er jederzeit ein guter Berater und Vertreter. „Bete und arbeite!", das war nicht nur sein Sinnspruch, sondern sein Lebensinhalt. In Obergünzburg (Allgäu) fand er bei der Familie seiner Tochter Marie Cersovsky seine Gastheimat. Seit einem Jahr verlor er fast das Augenlicht und Gehör. Dreimal erlitt er einen Schlaganfall, von welch letzterem er sich nicht mehr erholte. Unter zahlreicher Teilnahme der Heimatvertriebenen und Einheimischen fand am Neujahrstagnachmittag die Beisetzung statt. Der Ortspfarrer von Obergünzburg hielt eine markante Ansprache und schilderte das Leben dieses einfachen Mannes, der so viel für die gute Sache in seinem Leben getan hat. Worte des Dankes und des Gedenkens für den alten Freund und Streiter sprach der ehemalige Bezirksleiter Josef Renner, welcher mit dem ehemaligen Gewerkschaftssekretär Wolf in alter Treue ihm die letzte Ehre erwies. Alle, die ihn kannten, werden gebeten, seiner in ihren Gebeten zu gedenken.

Hermannseifen. Bereits am 17. 8. 1951 ist im Zwickauer Armenhaus Landwirt Josef Kaufmann, der langjährige Kirchendiener in der evangelischen Kirche, gestorben. Seine Frau ist trotz ihres hohen Alters bis heute noch immer in der Küche des dortigen Armenhauses beschäftigt. Daheim gehörte ihm die Wirtschaft Nr. 150 in Hermannseifen.

Hermannseifen. Den Eheleuten und Schuhmachermeister Georg Pohl und Johanna geb. Tham aus Haus 352, zur Zeit in Kassel, ist der erstgeborene Sohn Bernhard nach 14tägiger Anstellung bei der Industriepolizei in Wiesbaden als Wachmann am 7. 12. 1951 tödlich verunglückt; er stand im 22. Lebensjahre. Die Leiche wurde nach Kassel überführt und fand am 13. 12. 1951 die Beerdigung auf dem Wellheider-Friedhof statt, an der auch seine drei Onkel mit Familie und viel Heimatfreunde aus der Umgebung teilnahmen. Seine Eltern bitten alle Bekannten, seiner im Gebete zu gedenken.

Hohenelbe. In Tafertshofen über Krumbach (Schwaben) starb am 12. 12. 1951 Johann Thomas, gebürtiger Langenauer, im 74. Lebensjahr. Er wohnte viele Jahre in Oberhohenelbe im kleinen Häuschen beim Zehbräuer, gegenüber von Weiß-Schuster. Seit 1936 in der Brückenstraße 11 im eigenen Haus, wo er das Schuhmacherhandwerk ausübte. Seit 1906 war er Schwerinvalide. Damals, als Kaiser Franz Josef I. die Reichenberger Ausstellung besuchte, fuhr er auch hin und wollte einem Mitreisenden einen Koffer zureichen, kam dabei zum Sturz, und es wurde ihm der rechte Fuß vollständig und vom linken zwei Zehen abgefahren. Er war einer unserer fleißigen, genügsamen Riesengebirgler. Zum Josefsfest 1950 hatte er einen Schlaganfall und war seit dieser Zeit ans Bett gefesselt. Viele Heimatvertriebene und Dorfbewohner gaben ihm das letzte Ehrengeleite. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein liebes Andenken bewahren. - Polarforscher und Bergingenieur Kurt Herdemerten ist im Dezember in die ewige Heimat eingegangen. Den meisten Hohenelbern war er ja bekannt, er wohnte durch viele Jahre in der Gendorfstraße im Hause von Herrn Reichel. Zweimal war er mit Wegener in Grönland. Noch im letzten Sommer hielt er über den Südwestfunk interessante Vorträge über seine Polarfahrten. Nach der Vertreibung lebten die Eheleute in Heppenheim an der Bergstraße. Wir bedauern, daß wir erst jetzt nach seinem Heimgang seine Anschrift erfuhren. Er hätte auch sicherlich den Riesengebirglern so manches von seinen Fahrten in unserer Heimatschrift erzählen können. - In der Universitätsklinik in Heidelberg ist am 23. 12. 1951 Nikolaus Kachina, welcher zuletzt Werkstättenleiter bei Max Lindner war, nach einer Halsoperation und darauffolgenden Lungenentzündung gestorben. Der Verstorbene war der Schwiegervater vom Förster Max Herkner in Dieburg und wurde dort am 27. 12. 1951 im städt. Friedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Kleinborowitz. In Gera in der August-Bebel-Straße 3 starb am 17. 9. 1951 Josef Kober, geboren 24. 5. 1900. - Johann Dittrich aus Haus Nr. 3, ehemaliger Schlachtmeister in Gablonz, ist im Oktober 1951 in Merseburg in Sachsen gestorben.

Kleinborowitz-Gablonz. In Merseburg starb am 6. 10. 1951 nach langem, schwerem Leiden der ehemalige städtische Hallenmeister am Schlachthof in Gablonz, Johann Dietrich, langjähriger Obmann der Vereinigung der Riesengebirgler in Gablonz, im 65. Le-

bensjahr. Der Verstorbene war in Kleinborowitz, Hs.-Nr. 2, geboren.

Kottwitz. In Boizenburg (Elbe) starb am 1. 1. 1952 an Herzschlag Schneidermeister Franz Langner aus Haus Nr. 78 im Alter von 68 Jahren.

Lauterwasser-Petersdorf. In Neu-Zachum starb am 26. 11. 1951 der langjährige Wasser- und Schlossermeister in Lauterwasser, Josef Purkert. Zuletzt war er Gastwirt in Petersdorf bei Trautenau und war in beiden Orten von allen Gemeindeangehörigen beliebt und geachtet. Sein Sohn Fritz wohnt im gleichen Ort. Der Verstorbene war in Lauterwassser unter dem Namen „Bender-Seff" bekannt.

Mastig. An Weichensteller Johann Bönisch werden sich nicht nur die Mastiger, sondern auch sehr viele aus der ganzen Umgebung noch gut erinnern. Am 5. 1. 1952 ist er in die ewige Heimat hinübergegangen. Er war in letzter Zeit schon länger leidend und starb dann an einem Schlaganfall im Städtischen Krankenhause zu Heppenheim. Er hatte ein hohes Alter von 82 Jahren erreicht. Alle Bekannten werden ihm ein liebes Andenken bewahren.

Mastig. In Markt Oberdorf starb in der Nacht zum 27. auf den 28. 12. 1951 der Handwebereiinhaber Johann Blaschke. Am Heiligen Abend war er noch in Rettenbach in der Christmette (wo er früher wohnte) und kam am Heiligen Tag früh heim. Eine Herzschwäche dürfte wohl die Todesursache gewesen sein.

Mittellangenau. Im Altersheim „Marienheim" in Bad Reichenhall starb am 2. 1. 1952 Josefa John im Alter von 84 Jahren. Sie wohnte früher in den Arbeiterhäusern der Firma Waengler, zuletzt bei ihrer Tochter Anna Illner in Harta.

Niederöls. In Langhagen, Krs. Güstrow, starb am 1. 11. 1951 die Bäuerin Anna Großmann an einem Herz- und Magenleiden. Sie wohnte zuletzt bei ihren Kindern. Bei Annaberg im Erzgebirge verunglückte bei einem Mauereinsturz Franz Kossak und starb an seinen schweren Verletzungen am 16. 11. 1951. Den beiden Verstorbenen bewahren wir ein liebes Gedenken.

Niederwölsdorf. In Danna (Sachsen-Anhalt) starb am 15. 12. 1951 die Bäuerin Franziska Rzehak aus Haus Nr. 68 im 76. Lebensjahr.

Oberhohenelbe. In Hertingshausen starb am 17. 12. 1951 Emil Gall kurz vor der Vollendung seines 66. Lebensjahres nach einer langen, schweren Krankheit. Der Verstorbene war viele Jahre bei der Firma Rotter, Oberhohenelbe, beschäftigt.

Pelsdorf. Nach längerer Krankheit verschied im Eppendorfer Krankenhaus am 21. 12. 1951 Richard Gottstein im Alter von 45 Jahren. Die Beisetzung fand am Heiligen Abend nachmittags unter starker Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen in Barmstedt in Holstein statt. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein liebes Gedenken bewahren.

Petzer. Der Besitzer von der Koppenblickbaude auf der Stufenseite, Johann Ettrich, ist an den Folgen eines Herzschlages am 26. 10. 1951 in Hermsdorf (F. S.) gestorben und wurde auch in Hermsdorf bei zahlreicher Teilnahme vieler Bekannten zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene stand erst im 55. Lebensjahr und war allgemein beliebt und bekannt.

Prohrub. Wir haben vor kurzem über den Heimgang von Mons. Alois Wittich berichtet. Von Prohrub wurde er ausgewiesen, hier war sein Elternhaus. Seit seiner Vertreibung aus Marschendorf las er täglich in der Friedhofkapelle die hl. Messe. Sein Bruder, der daheim den Elternhof hatte, starb elf Tage früher, am 16. 11. 1951, in der Oberpfalz bei seinem Sohn.

Schwarzental. In Augsburg starb schnell und unerwartet am 31. 12. 1951 die Webmeistersgattin Franziska Kleiner im 56. Lebensjahr. Um die Heimgegangene trauert ihr Gatte Josef Kleiner und ihre Söhne Siegfried und Josef. Die Beisetzung fand am 2. 1. 1952 unter zahlreicher Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen auf dem Ostfriedhof statt. Alle, die sie gekannt haben, werden ihr ein liebes Andenken bewahren.

Spindelmühle-Wekelsdorf. In Hersbruck starb am 13. 9. 1951 Hermine Jüptner geb. Erlebach an Magenkrebs.

Trautenau. In Gera starb am 2. 12. 1951 der langjährige Wachmann der Wach- und Schließgesellschaft Karl Liesler, geboren 1892. Er wohnte im Hause der Kreditanstalt der Deutschen am Ringplatz.

Tschermna. In Elgershausen bei Kassel starb bereits am 25. 8. 1951 Franz Rücker aus Haus Nr. 22. - Im Heimatsort am 23. 10. 1951 der Nachtwächter Nagel im 80. Lebensjahr.

Witkowitz. In der Ostzone sind gestorben: Am 2. 9. 1951 Anna Fischer, Gattin vom Fischer-Klempner in Rochlitz, und am 19. 12. 1951 Erdmann Hartig (Erdmannl).

Trautenau. Der ehemalige Lokomotivführer Herr Josef Thamm, Kreuzplatz 4, derzeit (13b) Steinhöring bei Ebersberg, begeht am 12. 2. 1952 seinen 80. Geburtstag. Leider läßt sein Gesundheitszustand nach einer schweren Operation viel zu wünschen übrig, belastet auch durch den im März des vorigen Jahres so schmerzlich empfundenen Tod seiner Tochter Martha. Wir wünschen dem allgemein beliebten alten Herrn noch recht viel Kraft und Gottes Segen in das kommende Jahrzehnt. Auch der Riesengebirgsverlag und die Schriftleitung grüßen recht herzlich. - Oberlehrersgattin Luise Ettelt begeht am 27. 2. 1952 ihren 70. Geburtstag in Eisenberg (Thüringen). Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Schwarzental. In einer Ortschaft in Thüringen starb bereits am 11. 12. 1951 Eduard Fiebiger im 81. Lebensjahr an einer Rippenfellentzündung. Er arbeitete früher lange Jahre als Tischler bei Firma Hofer in Lauterwasser.

Spindelmühle. In Kleinschulzendorf bei Trebbin (Kr. Teltow) wurde am 8. 1. 1952 Johann Hollmann aus Davidsbauden 98 beerdigt. Er war unter dem Namen Frieda-Hannes bekannt, war längere Zeit krank und erreichte ein Alter von 76 Lebensjahren. Um den Verstorbenen trauert seine Gattin und seine beiden Söhne.

Bettfedern - Betten

Schleißfedern (handgeschlissen) 1 Pfd. ab DM 9.80 bis 17.—
Rupffedern (füllfertig) 1 Pfd. ab DM 5.25 bis 14.50
Daunen (Flaum) 1 Pfd. ab DM 18.50 bis 34.25

Fertige Betten

Ia. Kopfkissen, 80/80 cm, ab DM 26.— bis 44.—
Oberbetten, 200/130 cm, 6-Pfd.-F. ab DM 87.- bis 140.-
Weiße Volldaunenfüllung (4 Pfd.) DM 165.—

Günstige Teilzahlung *Firma Blahut, früher Böhmerwald*
Vertretung: **Anna John, Markt Oberdorf im Allgäu**
Kemptener Straße 2. - Komme auf Wunsch ins Haus.

Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * Febr. 1952

Mittelwelle:

Mo. 4. 2. 52 20.05—21.00	*„Wer lacht da?"* Eine heitere Stunde für Heimatvertriebene. Manuskript: Heinz Hartwig/Gerd Angermann. Musik: Heinrich Feischner.
Fr. 8. 2. 52 17.40—18.00	*„Fern und doch nah."* Pommern. - Von Stettin bis zum Blauen Ländchen. Manuskript: Gerd Angermann.
Fr. 22. 2. 52 17.40—18.00	*„Fern und doch nah."* Das Glatzer Bergland. Manuskript: Günter Kirchhoff.

Referat: Politik und Zeitgeschehen

Jeden Mittwoch von 22.10—22.20	„Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland."

Referat: Frauenfunk

Di. 12. 2. 52 8.00—8.10	*„Aus Frauenarbeit und Leben."* Soziale Probleme der heimatvertriebenen Frauen.
Do. 14. 2. 52 8.00—8.10	*„Was hier und dort geschieht."* Nachrichten für heimatvertriebene Frauen.

Das Heimatlied aller Vertriebenen

„Riesengebirglers Heimatlied" („Blaue Berge, grüne Täler")
Text O. Fiebiger Musik: V. Hampel
ist bisher in folgenden Ausgaben und Besetzungen erschienen:

Gesang und Klavier	DM 1.50
Akkordeon	DM 1.50
diatonische Handharmonika	DM 1.50
Zither	DM 1.20
Salonorchester	DM 3.50
Orchester	DM 5.—
Männerchor, Partitur	DM 1.20
jede Stimme	DM —.30
gemischter Chor, Partitur	DM 1.20
jede Stimme	DM —.30

Rud. Erdmann, Musikverlag, Bonn-Wiesbaden, Adolfsberg 2.
Zu beziehen durch alle Musikalienhandlungen.

Ihre Verlobung geben bekannt

Helga Gottstein - Lehrer Herbert Schumm

Hohenelbe-Klosterhang — Wildflecken (Rhön)
jetzt Neuwildflecken (Rhön)

Als Vermählte grüßen alle lieben Bekannten aus der Heimat herzlich

Walter Hodel
Maria Hodel geb. Schier

Hohenelbe
Dentlein am Forst

Hohenelbe
Harburg/Schwaben

Weihnachten 1951

TEXTILWAREN

Bettwäsche, Vorhänge, Kleiderstoffe, Hand-, Geschirrtücher usw. in bekannter Güte und Auswahl wieder wie in der alten Heimat bei »Rudo«, früher Arnau an der Elbe, jetzt:

Friedr. Rudolf, Aitrang / Allg.

Bei jedem Einkauf Engrospreisliste stets anfordern!

Auf Märkten Stand »Rudo« aufsuchen!

Zur selbständigen Führung eines gepflegten Haushaltes suche ich eine *Hausangestellte* mit guten Kochkenntnissen nach Wiesbaden. Geboten wird neben freier Kost und Logis DM 100.— monatlich. Ausführliches Angebot möglichst mit Lichtbild an „Haus der Mode", Wiesbaden, Abeggstraße 2a.

Suche edle, tüchtige Lebensgefährtin, 36 bis 42 Jahre alt, aus Landwirtschaftskreisen oder die von Fleischerei etwas versteht, zwecks Ehe. Schlanke Statur, dunkler Typ, 170—177 cm groß, wenn möglich, mit Aussteuer. Zuschriften unter „Landwirtschaft und Fleischerei".

Für die nächste Zeit ein bis zwei tüchtige *Fleischergesellen gesucht. Herbert Fiedler, Kreuth,* Kreis Miesbach, Raineralpe.

Reichenberger Geschäftsfrau, Witwe, 55/165, vollschlank, mit 19jähr. Tochter, Grundstück und Barvermögen, sehnt sich nach lieben Ehekameraden. Ernstgemeinte Bildzuschriften unter „Oberlausitz" an die Schriftleitung.

Unsere liebe, gute Tante und Großtante

Frau ANNA STACH
geb. Schier

geboren am 3. November 1887 in Oberrochlitz Nr. 194 (Motzlbäcke), ist nach kurzem Krankenlager am 13. Januar 1952 sanft verschieden. Ein heimtückisches, zu spät erkanntes Krebsleiden setzte ihrem Leben ein allzufrühes Ende. Wir haben die teuere Tote am 16. Januar 1952 im Familiengrab auf dem Westfriedhof in München zur ewigen Ruhe gebettet.

Im Namen aller Anverwandten:
Christa Burde, Nichte, mit Gatten Julius Burde, Regierungsinspektor, u. Kindern Klaus u. Edda.

München 2, Birkerstraße 6, früher Rochlitz im Riesengebirge.

Wer noch mit der Bezahlung der Bezugsgebühr, Liedkarten, Rübezahlbüchlein, Sommerschnitt, Kalender 1952 im Rückstand ist, wird um umgehende Begleichung gebeten. Erspart uns die schriftliche Mahnung!

Tiefbetrübt geben wir Nachricht von dem Heimgang meiner lieben Gattin, unserer fürsorglichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau PAULA PETRIK
geb. Fleischer

Die herzensgute Entschlafene verschied nach langer, schwerer Krankheit fern ihrer geliebten Heimat am 23. 12. 1951 im 78. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Vinzenz Petrik,
Dr. med. Gustav Petrik und Frau Maria geb. Richter,
Bruno Petrik,
Dipl.-Geol. Wolfg. Weinelt u. Frau Grete geb. Petrik.

Arnau (Rsgb.), Oberkaufungen, Krs. Kassel, Thale (Harz).

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 28. 12. 1951, um 15 Uhr auf dem Friedhof in Oberkaufungen statt.

Wir geben allen Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder

Herr RICHARD GOTTSTEIN

aus Pelsdorf-Hohenelbe am 21. 12. 1951 um 18.15 Uhr nach längerer Krankheit verschieden ist. Wir danken allen aus den Kreisen der Heimatvertriebenen und Einheimischen aus Barmstedt, die ihm das letzte Ehrengeleit am 24. 12. 1951 gaben.

In tiefer Trauer:

Schwester Marie Gottstein, Berchtesgaden-Schönau;
Bruder Franz Gottstein, Gatersleben bei Quedlinburg (Harz).

Danksagung

Für die überaus große Anteilnahme, Kranz- und Blumenspenden, die uns anläßlich des Heimganges meiner lieben Frau, Mutter, Schwester und Tante

Frau FRANZISKA KLEINER
Webmeistersgattin aus Schwarzental

von unseren Verwandten, Heimatfreunden und Bekannten erwiesen wurden, fühlen wir uns verpflichtet, allen unseren herzlichen Dank auszusprechen. Sie sind uns ein reicher Trost in unserem schweren Schmerz. Wir bitten, der teuren Verewigten ein liebes Andenken zu bewahren.

Mögen auch die Jahre eilen,
manch Liebes ruhen im kühlen Grab,
die Gedanken aller weilen
in der Heimat Tag für Tag.

Josef Kleiner, Gatte,
Siegfried, Josef, Söhne, nebst den übrigen Anverwandten.

Augsburg, im Januar 1952.

Nach längerem Krankheitslager verschied am 5. Januar 1952 an Schlaganfall im Städtischen Krankenhause zu Heppenheim unser lieber, unvergeßlicher Großvater und Schwiegervater

Herr JOHANN BÖNISCH
Weichensteller i. R.

aus Hintermastig im 82. Lebensjahre. Wir sagen allen herzlichen Dank, die ihm das letzte Ehrengeleite gaben und durch Kranz- und Blumenspenden ehrten.

Im Namen aller Angehörigen: *Rosa Bönisch* und Sohn *Walter.*
Mitlechtern/Odenwald über Heppenheim, Bergstraße (Hessen).

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftshefte für die russ. Zone 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlages in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.